

Bezugspreis:
Monatlich 50 Pf. frei ins Haus gebracht, durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1.50 excl. Bestellgeld.
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends.
Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die 1/2paltige Zeitzeile ober deren Raum 10 Pfg. für auswärts 15 Pfg. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Stellungs- und Zeitzeile 30 Pfg. für auswärts 50 Pfg. Zeitzeilen gebühren pro Zeile 10 Pfg.
Telephon-Anschluß Nr. 190.

General Anzeiger



mit dem
Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Drei wöchentliche Beilagen:
Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt. — Der Landwirth. — Der Arbeiter.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagshaus
Emil Sommer in Wiesbaden.

Nr. 57.

Freitag 9. März 1900.

XV Jahrgang.

Vorbedingung Nummer 2.

Daß eine befriedigende Lösung der Kostenbedingungsfrage die Vorbedingung für die ausschlaggebende Centrumpartei ist, der Marinelovlage zuzustimmen, war schon längst bekannt. Nun ist es auch klar geworden, daß zahlreiche Reichstagsabgeordnete aus verschiedenen Parteien eine zweite Vorbedingung stellen, nämlich die Annahme der Kommissionsbeschlüsse über das Vieh- und Fleischschau-gesetz durch die verbündeten Regierungen. Der Kernpunkt ist in diesen Beschlüssen bekanntlich das Verbot der fremden Fleisch-einfuhr in Deutschland vom Jahre 1904 ab, und die Befürworter dieser Forderung betonen, wie gleichfalls bekannt, im Interesse der wick-jährlichen deutschen Landwirtschaft an dieser Forderung des Ge-sehntwurdes festhalten zu müssen.

Damit bekommt die ganze Marine-Angelegenheit in der That ein anderes Aussehen! Zu bedenken, welche das Fleisch-Einfuhr-Verbot verlangen, gehören viele Abgeordnete, die gar nicht entbehrt werden können, wenn die Verstärkung unserer Kriegsflotte überhaupt be-willigt werden soll. Und die Angelegenheit ist für einen jeden Vieh-züchter von einer solchen Bedeutung, daß er gespannt dem Verlauf der Verhandlungen hierüber zusehen wird. Die Entscheidung liegt bei den verbündeten Regierungen, denn im Reichstage ist eine sichere Mehrheit für den Ausschluß des fremden Fleisches aus dem deutschen Reichsgebiet vorhanden.

Die Sache kann nicht schlechthin mit einigen Worten abgethan werden, dazu ist der Kreis der Interessenten viel zu groß. Ob nun Großgrundbesitzer, Bauer, Kleinwirth oder Tagelöhner, der seine paar Stüde Vieh zieht, an guten Viehpreisen haben alle ein Interesse, hier schlagen alle Landbewohner, um einen drastischen Ausdruck zu ge-brauchen, in eine einzige Kette. Die Frage ist einmal aufgeworfen, und darum muß sie auch zum Austrag gebracht werden. Alles auf sich beruhen lassen, das geht nicht an, das würde viel böses Blut machen.

Die Gegner eines Fleisch-einfuhr-Verbotes legen das Haupt-gewicht darauf, daß dasselbe uns den Abschluß von Handelsver-trägen mit fremden Staaten — namentlich mit den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika — unmöglich machen und unserer heimischen Ausfuhr-Industrie also den schwersten Schaden bringen werde. Daß man im Auslande einem deutschen Fleisch-Einfuhr-Verbot nicht gleichgültig gegenübersteht, wird, ist selbstredend, die Frage bleibt nur, ob nicht etwas Anderes vorliegt, welches die gleiche Wirksamkeit haben könnte. Irgend eine andere einschneidendere Wahr-nehmung landwirthschaftlicher Forderungen könnte praktisch dieselbe Wirkung haben, wie ein Fleisch-Einfuhr-Verbot, und dann ständen wir auf demselben Fied. Es muß also immer wieder gefragt werden: Wie denkt sich die Reichsregierung das Prinzip der neuen Handels-verträge? Ist sie gewillt, zuzulassen, daß in der That diese rein wirthschaftliche Angelegenheit mit der politischen der Marinelovlage verbunden wird? Eventuell wäre es ja dann am besten, einfach den gordischen Knoten zu durchhauen und Neuwahlen zum Reichstage auszusprechen.

Die Sachlage erinnert heute in mancher Beziehung an die Ver-hältnisse zu Ende der siebziger Jahre, wo sich im Reichstage die neue schützöllnerische Vereinigung bildete, die unter Führung des Fürsten Bismarck der neuen Wirthschaftspolitik Form und Rahmen gab. Es ist hinlänglich bekannt, daß die Mehrheit des Reichstages gewillt ist, den binnen absehbarer Zeit zu vereinbarenden neuen Handelsver-trägen eine Fassung zu geben, welche sich von der heutigen, zur Zeit des Grafen Caprivi beschlossenen unterscheiden: die Landwirth-schaft im deutschen Reiche soll mehr Vortheile, als bisher, von den Handelsverträgen haben. Und das Vorgehen in Sachen des Vieh- und Fleischschaugesetzes stellt die verbündeten Regierungen nunmehr vor die Frage: Wollt Ihr die Wirthschaftspolitik ändern oder nicht?

Die Dinge drängen zur Klarstellung, Fürst Hohenlohe wird mit den verbündeten Regierungen ein Einvernehmen herbeiführen müssen: So oder So? Daß verschiedene deutsche Regierungen an der Spitze die bayerische, der Landwirtschaft mehr zuzuwenden wünschen, ist bekannt, vielleicht wird durch diese Stellungnahme des zweitgrößten deutschen Bundesstaates die Entscheidung beschleunigt. Auf der anderen Seite werden die industriellen Vertreter allerdings ganz ent-schieden Widerspruch erheben, und der Kampf im Reichstage wird nicht klein sein. Aber Klarheit muß werden, denn seit verschiedenen Wochen liegt nun schon die neue Marinelovlage in der Budget-commission des Reichstages, ohne daß im hohen Hause auch nur darnach gefragt wird. Der Zustand ist nicht nur für die Reichs-regierung, welche die Schiffsbauten mit solchem Feuereifer ver-theidigte peinlich.

Die Grenze von Transvaal überschritten!

Aus Südafrika kommen fortgesetzt unerfreuliche Nachrichten. Zwar scheint der Afrikaner-Aufstand etwas zuzunehmen und der Vormarsch der Briten gegen Pretoria scheint zu floden; trotzdem ist es einer fliegenden Colonne der Engländer bereits gelungen, die Grenze von Zululand und Transvaal zu überschreiten. Die „Central News“ berichten darüber: „Unsere Kolonne war ausgeschild, um eine große Abtheilung Buren, die Raubzüge machten, zurückzutreiben. Durch einen forcierten nächtlichen Marsch erreichte sie Melmoth am 22. Februar, gerade zeitig genug, um den Ort vor Besetzung durch die Buren zu schützen. Patrouillen der Buren waren in der ganzen Umgegend, aber sie zogen sich auf die Hügel zurück und nach Ankunft unserer berittenen Leute überschritten unsere Truppen am folgenden Tag die Grenze. Eine stärkere Kolonne wurde letzte Woche ausge-schickt. Diese bestand aus Kings Royal Rifles, berittener In-fanterie, einigen Rundschaften, einer Abtheilung Natalischer Polizei mit einer Maxim-Maschine und einem neuen Schnellfeuergeschütz der Major Pendergast. Nach Ueberschreitung der Grenze bewegte sich unsere Kolonne auf den Gatosa-Hügel zu, der ungefähr neun englische Meilen von der Grenze entfernt auf Transvaal'schem Gebiete liegt. Hier verschanzte sich unsere Truppe. Buren-Patrouillen wurden häufig gesehen und täglich gab es fortwährend Scharmüttel. Eine kleine Truppe von sechzig Buren wurde von 25 Mann unserer

Rundschafter in eine Falle gelockt. Sie eröffneten dann ein Feuer von verborgenen Stellungen aus. Die Buren flohen und ließen drei Tode und vier Verwundete zurück. Andere Abtheilungen der Buren sind zerstreut und das Land ist durch unsere Leute viele Meilen weit ringum patrouillirt. Unsere Verluste sind bisher gleich Null.“

Somit erscheinen die Buren sehr hart bedrängt. Daß sie jedoch den Engländern jeden Zoll ihres Bodens aufs hartnäckigste ver-theidigen werden, beweist die gestern amtlich veröffentlichte Er-gänzungsliste der Gesamtverluste Bullers. Diese betragen an Mann-schaften vom 14. bis 27. Februar: 252 Tode, 1512 Ver-wundete, 95 Vermisste!

Lord Roberts telegraphirt aus Osfontein von gestern: Ich griff heute den Feind an, der eine Stellung 4 Meilen nördlich vom Modder-schlag einnahm. Der Kavallerie-Division gelang es, die linke Flanke des Feindes zu umgehen, der jetzt, mittags, sich in vollem Rückzuge nordwärts und ostwärts befindet, wird verfolgt von Kavallerie, reitender Artillerie und berittener Infanterie. Mittlerweile ging die Infanterie über den Modderschlag bei Poplar'sdrift, wo ich heute Abend mein Hauptquartier aufschlagen will. Lord Roberts hofft, daß seine Verluste gering sind, da der Feind auf einen Flankenangriff der seine Verbindungen mit Bloemfontein bedroht, ganz undorbereitet war.

Eine wenig glorreiche Rolle im Feldzug spielt der „General“ Brabant, ein Großgrundbesitzer vom Kap, dem die Briten aus Cour-toisie den Generalsnamen beigelegt haben. Seine sogenannten Siege bei Rendsburg und Dordrecht glichen den Siegen des Generals Buller. Brabant befehlt fast ohne Kampf die Stellungen, welche die Buren infolge des Befehls der Rückwärts-Concentrirung aufgeben mußten. Die Buren retteten jedoch ihren ganzen Artillerie-Park und vollzogen ihren Rückzug ohne nennenswerthe Verluste.

Marshall Roberts entsandte ein Entsatz-Heer zur Befreiung Rafelings, wo der Oberst Baden-Powell seit Monaten einge-schlossen ist. Auf dem Wege von Kimberley nach Rafeling befindet sich eine starke Buren-Division unter dem Befehl des Generals Dutoit. Ein Kampf daselbst steht bevor.

Wie erhalten ferner folgende Telegramme:
London, 8. März. Das Kriegsministerium macht bekannt, daß folgendes Telegramm von Lord Roberts eingetroffen ist. Osfontein, 7. März, 4 Uhr Nachmittags. Unsere heutigen Operationen versprechen zu einem großen Erfolge zu führen. Der Feind nahm eine Stellung von vier englischen Meilen nördlich und 11 Meilen südlich vom Modderschlag ein. Es gelang der Ka-valleriedivision Tuder, die feindliche linke Flanke zu um-gehen und den Weg für die Division Kenny-Kelly frei zu machen, die bis Mittags ohne Hindernisse vorrücken konnte. Der Feind ist in vollem Rückzuge nach Norden und Osten. Kavallerie, Feldartillerie und berittene Infanterie sind ihm auf den Fersen, während zwei Divisionen und die Garde-Brigade den Fluß bei Poplar'sdrift überschritten. Unsere Verluste werden, wie ich mit Sicherheit annehme, gering sein, da der Feind auf einen Flanken-Angriff und eine Bedrohung seiner Verbindung mit Bloemfontein nicht vorbereitet war.

Die erste Liebe.

Novellette von Robert Castel.

Nachdruck verboten.

Von tiefer Bewegung, die ihm das Herz abdrücken wollte, wurde Daniel Charmy, soeben aus dem Bahnhof zu Tours aus dem Wagon aussteigend, ergriffen, und er hatte fast geweint. Und doch war es keine schmerzliche Erinnerung, die ihn überkam, im Gegentheil gedachte er der schönen Tage einer glücklichen Kin-deheit, die er in dieser anmutigen Stadt verlebte hatte. Kurz vorher hatte er sich im Eisenbahn-coupe darauf gefreut, den blühenden Garten seines Onkels Benjamin wiederzusehen, dessen helles Lachen das Haus erfüllte, wo er ehemals als Schüler manche Ferienwoche zugebracht hatte. Wie lag so weit jene glückliche Zeit der Sorg-losigkeit und der Freude! Der Gedanke, daß seitdem fünfzehn Jahre verfloßen waren, die so viele seiner süßen Träume zerstört hatten, rief diese Gemüthsbewegung hervor.

Und doch war ihm jetzt ein anderes Glück beschieden! Er liebte von Herzen sein junges Weib, das ihm zwei liebe Kinder geschenkt hatte, und wußte sich von ihr wieder geliebt. Nichts Süßeres gab es für ihn, als wenn er des Abends in sein trantes Heim zurückkehrte, wo drei Herzen nur für ihn schlugen. Freilich mußte er damals, wenn er in den Ferien als Schüler auf derselben Station ausstieg, wo ihn Onkel Benjamin und Tante Zulchen er-warteten, noch nichts von den Sorgen des Geschäfts, er kannte noch nicht den harten Kampf ums Dasein, der ihm, kaum dreißig Jahre alt, jetzt weiße Fäden in sein schwarzes Haar gemischt hatte.

Aber Daniel war Philosoph. „Ach was,“ dachte er, „soll ich jetzt wie ein altes sentimentales Weib um meinen verschwundenen Lebensfrühling weinen? Ist der Venz dahin, so lebe der Sommer!“ Damit stieg er in eine Droschke.

Im übrigen schien ihm die Stadt einen freundlichen Empfang zu bereiten. Die Nationalstraße glänzte im Sonnenschein und war belebt von zahlreichen Kavallerieoffizieren in ihren glänzenden Uniformen. Auf der großen Brücke, welche über die Loire führt, bewunderte er den breiten Strom mit seinen in der Sonne

glänzenden Rufen, mit seinen grünen Inseln und gelben Sand-bänken. Vor der Brücke hatten ihn die Statuen von Nabeais und Descaartes, umgeben von prächtigen Anlagen, wie alte Bekannte begrüßt und geradeaus winkte ihm der majestätische Thurm der alten Kathedrale entgegen, so daß er den Eindruck hatte, als sei seit seiner letzten Reise hierher erst ganz kurze Zeit verfloßen — und doch war es schon so lange her. Nichts in der That hatte sich verändert. Den Anführer, der ihn fuhr, glaubte er auch schon gesehen zu haben; wahrhaftig, es war derselbe, mit dem er damals in Begleitung seines Onkels nach St. Avertin fuhr, wo er seine erste Zigarette geraucht hatte.

Daniels Ankunft war ein großes Fest im Hause des Onkels, der seinen Nefen mit hellem Lachen empfing, während Tante Zulchen ihn zuerst mütterlich umarmte und ihm dann in sanften Worten Vorwürfe machte, daß er seine Ankunft nicht wenigstens durch ein kurzes Telegramm angemeldet hatte.

Daniel erklärte ihr, daß er sich auf der Heimkehr von einer Geschäftsreise befinde, und ihm erst unterwegs im Wagon der Gedanke gekommen sei, sich einige Stunden in Tours aufzuhalten; noch heute Abend werde er wieder abreisen.

„Unterdesse, mein Junge,“ rief der Onkel, „gehe ich in der Keller, um eine Flasche alten Weißwein heraufzuholen. Der soll Dir munden, mein Junge!“ Und während die Tante ein zartes, ungesüßtes Schlachtere und zubereitete, besuchte Daniel alle Zimmer des Hauses. Kein Gegenstand hatte in den fünfzehn Jahren seinen Platz verändert; im Vorraum waren an den Wänden noch die Waffen, die der Onkel als Andenken aus dem Kriege von 1870 mitgebracht hatte, und auf dem Kamin des Speisezimmers standen noch die preussischen Granaten, aus denen der Onkel Tabaksdosen gemacht hatte.

Aber nach dem Frühstück, als Daniel, während der Onkel im Geschäft nachsah und die Tante sich in der Wirthschaft zu schaffen machte, im Garten spazieren ging, beschlich ihn von Neuem die wehmüthige Stimmung, in die er schon auf dem Bahnhofe, als er den Zug verließ, gekommen war. Er richtete die Augen nach dem Nachbarhause, das in weihem Schimmer

auf dem Grün des Parkes hervorlachte, und lange blieb sein Blick auf den hellen Vorhängen eines Fensters haften, das nach des Onkels Garten ging. Laut klopfte sein Herz. Wie ein Traum sah er auf dem Balkon ein junges Mädchen erscheinen, mit Wangen wie rother Sammet, mit dunklen Augen und Lippen roth wie die Rosen, die an der Mauer emporrannten. Sie war sechzehn Jahre alt, wie er. Ihre schwarzen Locken fielen auf eine Mantille von weißen Spitzen, und in allem hatte sie das Aussehen einer Spanierin. Sie blickte sich um, ob sie auch von niemandem gesehen werde, und warf ein mit einem Steine beschwertes Brie-fchen herab, das zu Daniels Füßen niederfiel. Schnell hob er es auf, und das liebe Mädchen verschwand, nachdem sie ihm ein Kußhändchen zugeworfen hatte. Ah! heute war das alles nichts als eine süße, schmerzliche Erinnerung — und die Vorhänge blieben geschlossen.

Was war aus der reizenden Angelika geworden, die einst auf diese Weise auf die leidenschaftlichen Briefe des Jünglings geantwortet hatte? Sicher war sie verheirathet, wie er, war eine gute Hausfrau geworden, die ihren Gatten auf den Händen trug und ihre Kinder über alles liebte. Gewiß war der kleine Daniel Charmy lange aus ihrem Gedächtniß verschwunden. Das liebe-liehe Idyll der ersten Jugendliebe war für immer dahin.

Tausend selige Erinnerungen tauchten in Daniels Gedächtniß wieder auf: wie sie sich unter dem Schatten des großen Kastanien-baums im Nachbarpark ihre Liebe erklärten, wie sie verstoßenen Blumen und Risse wechselten; wieder tönte ihm in den Ohren Angelikas schwermüthiger Gesang, dem er einst im Mondenschein entzückt gelauscht hatte, wieder sah er sie an seinem Arm am Wasserfall spazieren gehen und hörte, wie sie sich gegenseitig ihre Liebe bekannten, und dann kam der Trennungskummer.

Plötzlich kam ihm noch eine andere Erinnerung. Während der letzten Ferien, die er bei dem Onkel verlebte, hatte es Angelikas Mutter bemerkt, wie sie einen Brief in den Nachbargarten warf, und die jungen Leuten hatten deshalb verabredet, ihre Briefe in einem Mauerloch zu verstecken, hinter einem Steine, der leicht zu entfernen war. Daniel machte sich auf, um auch dieses Versteck

* **Berlin, 8. März.** Nach einer Mitteilung aus London fand man in einer der Kasematten des Cronsfeld'schen Lagers, die durch eine Granate zerföhrt war, 60 Leiche die Buren, die den Erstlingskrieg gefunden haben.

* **London, 8. März.** Aus Durban wird vom Dienstag Nachmittag gemeldet: Vom Zulu-Lande aus hat eine englische fliegende Kolonne die Transvaal-Grenze überschritten und marschiert nach Katana-Hill 9 Meilen jenseits der Grenze, wo sie sich verschanzte. Hier fanden bereits mehrere Schirmkämpfe statt. Ein kleines Buren-Commando wurde auseinandergetrieben.

Politische Tagesübersicht.

* **Wiesbaden, 8. März.**

Zum Stand der Reichstagsarbeiten

schreibt unser parlamentarischer Mitarbeiter:

In etwa vier Wochen dürfte die Osterferien des Reichstages beginnen. Bis dahin sind die bedeutungsvollen Entscheidungen über die Lex Heinke und das Fleischbeschau-Gesetz gefallen. Die erstere hat nur noch eine Lesung zu passieren, das letztere deren zwei. Ueber beide Vorlagen werden heftige Kämpfe entbrennen; immerhin ist die Möglichkeit gegeben, durch Stellung von Schlussanträgen dem „Auslaufen“ der Diskussion zu begegnen. Rechte und Centrum bieten den letzten Mann auf, um ihren Anschauungen zum Siege zu verhelfen. Die Linke wird natürlich nicht minder geschlossen zur Stelle sein. Auch die zweite und dritte Lesung der Novelle zum Münzgesetz hat Aussicht, vor einem ansehnlichen Auditorium in Szene zu gehen. Hierbei liegen die Mehrheitsverhältnisse insofern anders, als sich die Rechte bei ihrem Eintreten für die Silberthalerei — deren allmähliche Ausmerzung die Novelle anstrebt — sämtlichen anderen Fraktionen gegenüberstellt. Eine Milderung der Kommissionsbeschlüsse ist also ausgeschlossen.

Mit dieser „Hochfluth“ des parlamentarischen Lebens wird auch die Novelle zur Gewerbeordnung zum Hofen treiben. Die Abstimmung über den die Hausarbeit in der Confectionsindustrie betreffenden Paragraphen sowie die Gesamtbestimmung steht noch aus. Die letztere wird vermutlich eine namentliche sein; ist es doch für die Öffentlichkeit von Interesse, zu erfahren, wie für und wie gegen den Reum-Uhr-Beschluss, der vom 1. October an obligatorisch sein soll, votiert. Fest steht schon heute, daß die Regierung dem Reum-Uhr-Beschluss zustimmt. Von Statistiken müssen in zweiter Lesung noch erörtert werden die Eisenbahntarif des Colonialeisens, ferner diejenigen über Kautschou, den Pensionsfond, den Invalidenfond, den Rechnungshof, und andere kleine Specialitäten. Auch die dritte Beratung des Etats, der bekanntlich am 1. April in Wirksamkeit tritt, fällt noch in die Zeit vor den Osterferien. Ferner haben in diesem Sessionabschnitt aus Verabschiedung zu rechnen die Gesetze über die Consulargerichtsbarkeit und die Patentanwaltschaft. Zweifelhaft aber ist, ob der Reichstag vor den Ferien noch den Nachtragsetat erledigen wird, an den sich längere Diskussionen knüpfen, z. B. an die Position von 2 Millionen Mark als erste Rate für den Bau der ostafrikanischen Centralbahn oder „Nüßensichbahn“, wie sie Colonialdirector v. Bucha genannt wissen will. Vielleicht lassen sich noch die ersten Lesungen der neuen Seemannsordnung und des Gesetzentwurfes über das Urheberrecht dem vorerwähnten Programm einreihen.

Die Novelle zu den Unfallversicherungsgesetzen an deren Bewältigung die Commission schon jetzt Duhende von Sitzungen gewendet hat, kommt ohne Frage erst nach den Ferien ins Plenum zurük. Hier ist zur zweiten Lesung eine Fülle von Abänderungsanträgen zu erwarten. Den Höhepunkt der in die Zeit zwischen Ostern und Pfingsten fallenden Reichstagsverhandlungen bildet die Flottenovelle, über welche zunächst die Budgetcommission zu befinden hat.

wiederzusehen. Die alte Mauer, an der wilder Wein und Efeu emporranken, war noch in demselben verfallenen Zustande wie früher, leicht fand er den Stein, in dem er einstmals mit dem Messer ein A eingeritzt hatte, und hob ihn auf. In dem Loche, in welchem zwei kleine Schnecken ihr Heim aufgeschlagen hatten, sah er ein vergilbtes, verschimmelteres Papier. Mit pochendem Herzen zog er es hervor und faltete es auseinander. Es war ein Brief von Angelika, und zitternd las er:

Mein theurer Daniel!

Seit fünf Jahren bist Du nicht mehr in Tours gewesen, und ich habe keine Nachricht mehr von Dir; aber ich habe noch immer die Hoffnung, daß Du eines Tages kommen und nach unserem Versteck gehen wirst, wo Du einen Brief von mir findest. Ich weiß, daß es unmöglich ist, daß Du mich jemals vergißt, denn Du hast mir geschworen, mir treu zu bleiben für immer. Ich liebe Dich mein ganzes Leben lang. Und wenn das Schicksal uns nicht vereinigen will, dann wisse, daß auch ich nicht mehr leben will. Mit herzlichen Grüßen und Küffen Deine Angelika.

„Was machst Du da, mein Lieber?“ rief Daniel Benjamin, der seinen Nefsen gesucht hatte.

Daniel wachte sich die Augen, verbarg den Brief in seiner Tasche und stammelte verwirrt, daß er spazieren gegangen sei.

„So, ein einfacher Spaziergang? ... Meinestwegen! Nun aber ist's Zeit nach dem Bahnhof, ich werde Dich begleiten, du Du doch heute noch abreisen willst!“

In der That war es Zeit. Sie gingen nach Hause und nach herzlichem Abschied von der Tante ging Daniel in Begleitung des Onkels nach dem Bahnhof. Er antwortete unterwegs zerstreut auf alle Fragen des Onkels. Auf dem Bahnhof angekommen, fragte er endlich:

„Was ist denn eigentlich aus Angelika geworden?“

„Das weißt Du nicht?“ antwortete der Onkel: „Sie ist im vergangenen Jahre gestorben, das arme Weib! Ihr Vater hatte sie zu einer Heirat gezwungen, mit einem Manne, den sie nicht liebte, und wie es scheint ...“

„Gestorben?“ wiederholte Daniel, „gestorben! Was hat ihr denn gefehlt?“

„Die Ärzte sind selbst aus ihrer Krankheit nicht recht klug geworden“, versetzte der Onkel: „aber ich weiß es ja, Ihr seid Euch in Eurer Jugend gut gewesen, nicht wahr? Nun, das sind Jugendträumereien!“

Da rief der Schaffner: „Einsleigen nach Paris!“

Und Daniel fuhr traurigen Herzens ab — in sein Heim und sein Glück. —

Die Fectweise der Buren.

Das Militärwochenblatt entnimmt dem Schreiben eines gelegentlich Korrespondenten d. d. Kapstadt, 31. Januar ds. J., dessen Inhalt im Uebrigen von Ereignissen überholt ist, die nachfolgenden Bemerkungen über die Fectweise der Buren: Die Buren sehen, wenn irgend möglich, in der Defensive und wissen das Terrain sehr gut zu benutzen und durch Erdwerke zu besetzen. Haben sie eine Stellung auf diese Weise besetzt, so versuchen sie, wie dies augenscheinlich vor jedem größeren Gefecht geschehen ist, ihren Gegner zum Angriff auf diese Stellung zu verleiten. Es gehen kleinere oder größere Abtheilungen vor, beginnen ein oberflächliches Gefecht und ziehen sich dann auf die Stellung zurück in der Hoffnung, den Gegner zur Verfolgung zu veranlassen und so einen Angriff auf die Hauptstellung einzuleiten. Gelingt dies, so wird dann die Stellung mit großer Zähigkeit und Ausdauer verteidigt. Das Erkunden der Buren-Stellung hat große Schwierigkeiten, selbst mit Hilfe der Fesselballons, da es den Buren bei ihrer großen Beweglichkeit ein Leichtes ist, eine Stellung als besetzt erscheinen zu lassen und erst nach erfolgtem Angriff schnell zurückzugehen und eine andere Stellung zu besetzen, immer mit dem Bestreben, den Angriff auf die Hauptstellung zu ziehen. Die Stellungen, die die Buren wirklich halten wollen, sind schwer zu sehen. Die Schützengraben einer solchen Stellung sind meist über mannestief und mit Wellblech und Erde eingedeckt, so daß man nur die kleinen Schießscharten sehen kann. Patrouillen, die zum Erkunden ausgesandt werden, kommen in der Regel ins Feuer weit vorgeschobener Feldwachen, die heute hier, morgen dort im Gelände postiert werden, so daß über die genaue Lage der Hauptstellung keine zuverlässigen Meldungen eingehen können, es sei denn, daß ein größeres Retegnosirungsgefecht bis in den Bereich der Hauptstellung durchgeführt ist. Ein originelles Verteidigungsmittel wurde von den Buren bei Ragersfontein (Spysfontein) benutzt: Es wird hier zum Einschäumen von Grundrücken viel Stacheldraht verwendet, der im Handel aus Trommeln aufgewickelt von Europa eingeführt wird. Nun mögen die Buren wohl bei dem Ausspannen des Drahtes die Erfahrung gemacht haben, daß der abgewinkelte Draht schwer zu hantieren ist und überall hängen bleibt. Auf diese Erfahrung hin haben die Buren solche Trommeln in großer Anzahl an den Abhängen ihrer Stellung einfach abrollen lassen, nachdem die Enden oben befestigt waren. Diese Drähte bleiben, da sie nicht angespannt werden, keineswegs auf dem Boden liegen, sondern bilden Schleifen, die überall in den Büschen hängen bleiben und so hat sich dieser Stacheldraht als recht wirksames Hinderniß für Infanterie wie Kavallerie erwiesen. Ihm sind in nicht geringem Maße die starken Verluste zuzuschreiben, die die Engländer in dem direkten Angriff auf die Ragersfontein-Stellung der Buren erlitten haben. Auch bei Colenso hatten die Buren Stacheldraht benutzt, um den Uebergang über den Tugela-Fluß zu erschweren. Er wurde unter Wasser befestigt und bildete ein erhebliches Hinderniß, das den Uebergang der Truppen unter Feuer außerordentlich verlangsamt.

Eine Erinnerung an den Raubzug Jamesons.

In Salem im Staate Ohio (U. S. A.) wird im Auftrage des Präsidenten Paul Krüger ein Denkmal zur Erinnerung an den Raubzug Jamesons gegen Johannesburg und das Jurisdiktorat der freien Eindringlinge errichtet. Das Denkmal, das wir in Ab-



bildung unserer Leser vorzuführen, ist künstlerisch ausgeführt und zeigt als Hauptfigur die typischen Figuren bewaffneter Buren. Diese Figuren sind nach Photographien hergestellt, die Präsident Krüger dem Verfertiger des Denkmals, Mr. Mullins, selbst übersandt hat. Das Monument soll auf einem öffentlichen Platz in Pretoria zur Aufstellung gelangen. Obgleich Statuen etc. nicht als Kriegskontrebande zu betrachten sind, werden die Engländer doch alles Mögliche versuchen, um dieses Denkmal habhaft zu werden. Eine englische Wochenchrift meint sogar, daß das Recht, in Pretoria Standbilder zu errichten, allein England zustehe. Recht bezeichnend!

Deutschland.

* **Berlin, 7. März.** Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Beratung des Kultus-Etats fortgesetzt. Abg. Mundel (freis. Volksp.) brachte den Fall Aions zur Sprache. Kultusminister Studt erwiderte, zweifellos könne ein Privat-Dozent für sein Verhalten außerhalb seines Amtes zur Verantwortung gezogen werden und zwar im Disziplinar-Verfahren. Principiell stehe er auf dem Standpunkt, daß ein Dozent, der sich zur Sozialdemokratie bekennt, nicht länger Mitglied des Lehrkörpers einer wissenschaftlichen Hochschule sein dürfe. Morgen Weiterberatung.

Reichstags-Verhandlungen.

161. Sitzung vom 7. März, 1 Uhr.

Das Haus ist sehr schwach besetzt. Am Bundesratstisch: Unterstaatssekretär von Richterhofen, Colonialdirector Dr. v. Bucha, Kommissare. Der Gesetzentwurf betr. die Consulargerichtsbarkeit wird auf Antrag des Abg. Baffermann in dritter Lesung an bloß angenommen.

Der Bericht der Reichshandels-Kommission vom 30. April 1899, sowie die allgemeine Rechnung für das Etatsjahr 1899/00 werden für erledigt erklärt.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der Schutzgebiete von Ostafrika, Kamerun und Togo aus verschiedenen Jahren.

Den eingehenden Bericht der Kommission erstattet Abg. Barm (S.). Derselbe berichtet namentlich über eine Staatsüberweisung, welche durch die Verlegung der Bundeshauptmannschaft von Sebba nach Lohme auf Antrag des Bundeshauptmanns Köhler entstanden ist. Die Verlegung ist aus gesundheitlichen Gründen erfolgt.

Abg. Dabach (C.) bedauert die langsame und mangelhafte Rechnungslegung über die Kosten unserer Kolonien und weist auf die gesundheitliche Gefährdung unserer Beamten in Ostafrika hin, die einen häufigen Wechsel der Beamten verursache. In Zukunft mögen Staatsüberweisungen eingehend begründet werden, an denen möge der Reichstag überhaupt jede Staatsüberweisung ablehnen.

Abg. Haff (nl.): Als Vorsitzender der Rechnungs-Kommission komme er die Schwierigkeiten bei den Arbeiten derselben dem Vorredner bestätigen. Das Rechnungswesen der Kolonien könne nicht mit dem in Deutschland gleichgestellt werden, aber einige Reformen wären wohl möglich. Der Reichskanzler möge suchen, diese Dinge binnen einem Jahre geordnet zu ordnen.

Geheimrath v. König: Die klimatischen Schwierigkeiten befänden in allen tropischen Kolonien, besäßen sich aber zusehends. Von langjähriger Rechnungslegung könne wohl nur bei Ostafrika die Rede sein, bei Staatsüberweisungen werde in Zukunft die genaueste Begründung beigefügt werden. Die zu Staatsüberweisung sei eine Ausnahme und war bei der Verlegung der Station, die durch die Dürre veranlaßt wurde, nicht vorzuziehen.

Damit schließt die Debatte. Die Uebersicht wird für erledigt erklärt. Es folgt die zweite Lesung des Gesetzentwurfes einer Reichs-

schuldenordnung. Den Bericht der Kommission erstattet

Abg. Müller-Frieda, speziell über die an die Kommission zurückverwiesenen §§ 2 und 16 (beide Betrifft über Vernichtung einer Schuldurkunde). Der Gesetzentwurf wird einstimmig dieser Paragraphen nach kurzer Debatte einstimmig angenommen.

Es folgen Petitionen.

Ueber eine Petition betr. die Zulassung der Frauen zur Im-

matriculation an den Universitäten und zu den Staatsprüfungen beantragt die Kommission Uebergang zur Tagesordnung.

Die Abgg. Ridert und Schrader beantragen, eine Vereinbarung der verbündeten Regierungen herbeizuführen, nach welcher diejenigen Frauen zum Besuch der öffentlichen Vorlesungen an deutschen Universitäten zugelassen sind, welche die in dem Beschlusse des Bundes-

raths vom 24. April 1899 verlangte Vorbildung nachweisen.

Abg. Schrader begründet diesen Antrag und betont, die Frauen dürften in ihrem Bildungsbedürfnisse nicht bestraft werden.

Abg. Dr. Endemann (nl.): Es handle sich hier um einen kleinen Theil der Frauencategorie, die gelöst werden müsse. Alle Hochschulstudien eignen sich für das Frauenstudium, ausgenommen die Theologie. Eine einheitliche Regelung sei notwendig, er bitte, den Antrag Ridert anzunehmen.

Abg. Frhr. v. Hertling (C.): Auf die Gefahr hin, für rück-

sichtlich gehalten zu werden, müsse er gegen den Antrag sprechen. Man möge den Regierungen die Initiative überlassen und abwarten, wie weit die Einzelstaaten mit ihren Verordnungen kommen. Die Mädchen seien den Knaben nicht an Intelligenz und Fleiß nach. Aber er wolle nicht das schablonenhafte Eindringen in alle Berufe der Männer. Es gebe unüberwindliche Grenzen, die Gott und die Natur gesetzt haben. Man sollte aus den Frauen nicht Gefährtinnen der Männer nicht Konkurrenz machen, in dem Konkurrenzkampf werden sie unterliegen. Sie hätten die Strapazen eines männlichen Berufes auf die Dauer nicht aus, wie die Statistik beweise. Deshalb solle man den Frauen auch nicht dieselbe Bildung geben wie den Männern, lieber möge man Frauen-Universitäten und Frauengymnasien schaffen.

Abg. Bebel (S.): Der Antrag sei nichts als ein Wunsch des Reichstages, könne also nicht in die Kompetenz der Einzelstaaten eingreifen. Die Mädchen zögen die bittende Noth des Lebens zur Ergreifung eines Berufes, sie stammten meist aus höheren Ständen, besäßen aber kein Vermögen, so daß eine Heirat nicht in Frage kam. Gegen die Frauencategorie habe man auf geistlicher Seite nichts einzuwenden, nur wo sie den Männern ungleichem werde, mache man dagegen Front. Die Kräfte der Frau mögen geringer sein, ihre Lebensfähigkeit sei aber größer als die des Mannes. Eine von der Natur und von Gott gegebene Grenze könne er nicht übersteigen, schon deshalb nicht, weil sie in anderen Ländern schon überschritten sei.

Abg. v. Hartling (C.): Er gebe zu, daß es sich meist um die Töchter der sogenannten höheren Stände handle, die in manchen Stellungen z. B. als Buchhalterinnen Beschäftigung finden. Auch in der Landwirtschaft können die Frauen verwendet werden. Redner polemisiert dann gegen den Abg. Bebel und bestritt, daß er die Frauen nur dort nicht haben wolle, wo sie ihm gefährlich werden. Er denke nur an die physische und psychische Verchiedenheit der Frau vom Mann. Das Centrum habe f. Jt. den Antrag eingebracht auf Ausschließung der Frau von den Universitäten.

Abg. Bebel (S.) Seine Partei habe damals den Antrag beflüßelt und werde ihn auch heute beflüßeln, so lange nicht nachgewiesen sei, wie der Ausnahme-Ausschluß für die Arbeiterfamilien gedeckt werden solle.

Damit schließt die Diskussion. Der Antrag Ridert wird abgelehnt, über die Petition sonach zur Tagesordnung übergegangen.

Es folgt eine Petition auf Wiedereinführung der Prügelstrafe. Die Kommission hat mit 11 gegen 8 Stimmen Uebergang zur Tagesordnung empfohlen.

Die Abgg. Dr. Dertel und Genossen beantragen, die Petition dem Reichskanzler als Material zu überweisen zur Abänderung der Gesetzgebung.

Abg. Dr. Dertel (L.) begründet den Antrag, der zu einer eingehenden Prüfung der Frage führen sollte, die sehr zeitgemäß sei. Er habe sich gewundert, daß der Antrag in der Presse solche Aufregung verursacht habe, eine freireiige Berliner Zeitung habe ihn sogar „Kunsten-Dertel“ genannt. In vielen Ländern z. B. in England bestünde die Prügelstrafe und Niemand denke daran, sie abzuschaffen. Auch bei uns würde das Volk für die Prügelstrafe kein für gewisse Verbrechen und Vergehen. Der Stock könne eben dem Strafvollzug nicht entbehrt werden, wenigstens die Thoreisen dies noch bezeugen. Für gewisse Arten von Verbrechen sei die Prügelstrafe nicht nur notwendig, sondern sogar wohlthätig. Auf wichtige Verbrechen gehören wichtige Strafen. Die Zunahme der Verbrechen gegen die Person und der Eigenthumsverbrechen sei erschreckend, sie beweise, daß Geld und Gehaltstrafen nicht ausreichen. Das Wesentliche habe für solche Verbrechen Verbrechen nicht Abzureden. Die Prügelstrafe aber wirke sehr abschreckend, wie wohl Jeder aus eigener Erfahrung wisse, der in seiner Jugendzeit wegen irgend eines Streiches Prügel bekommen habe. Wenn man meine, die Prügelstrafe widerspreche der Humanität, so erinnere er an das Wort: Humanität, angewandt gegen Bestialität, ist Inhumanität.

Abg. Baffermann (nl.): Seine (Redners) politischen Freunde würden dem Kommissionsbeschlusse zustimmen. Der Antrag auf Uebersendung als Material enthalte schon eine gewisse Tendenz, die sie nicht zustimmen könnten. Wir können mit unserem Strafsystem ganz gut noch weiter aus. Der Beweis, daß in unserer Bevölkerung eine solche Verrohung eingetreten sei, daß wir wieder zu den abentheuerlichen Strafmitteln des Mittelalters greifen müssen, sei nicht erbracht. Auch Sachverständigen könne man nicht unter rothe Berge einbringen, selbst wenn es Denkmäler seien. Auch werden durch die Prügel schwere Gesundheitsverletzungen herbeigeführt. Unsere Richter können nicht darauf sein, wichtige Strafen auszuüben. (Beifall.)

Abg. Müller-Weinigen (fr. Rp.): Aus der Kornevaltsaffäre komme man keine Wunde ziehen zur Wiedereinführung der Prügelstrafe. Der jetzige Strafvollzug reiche nicht aus, darüber seien alle ein-

Weshalb verlangt man ein Strafverfügungsgesetz, das namentlich die kleinen Handelshäuser einbezieht. Können Herr Dr. Certeil unter einer andern Regierung als Nebentätigkeit nicht eines der ersten Opfer der Prügelstrafe werden? Der Weizsäcker sei ihm geradezu schmerzhaft. (Heiterkeit.) Es sei eine Schmach, daß wir an der Wende des Jahrhunderts mit der eventuellen Einführung der Prügelstrafe bedröhten müssen. Alle civilisierten Staaten haben diese Strafe abgeschafft. Man möge von allem eine gesunde Sozial- und Kriminalpolitik treiben.

Hg. Gröber (B.): Das preussische Strafgesetzbuch habe noch sorgfältigen Vorarbeiten mit der Prügelstrafe ausgesetzt. Auf England habe sich der Hg. Certeil nicht berufen, denn es handle sich dort um ein Ausnahmengesetz gegen Raubentwürfe. Nur China habe die Prügelstrafe als Hauptstrafe, das moderne Japan aber nicht. Der größte Fehler der Prügelstrafe sei, daß ihre Stärke von der Ausdauer des Prügelmeisters abhängt und ihre Wirkungen auf die Gefährdung eines ganz verschiedenen sei. Es sei bezeichnend, daß allein die Konserwativen den Antrag eingebracht haben. Seine Freunde werden gegen denselben stimmen.

Hierauf wird ein Verordnungsantrag angenommen.
Nächste Sitzung Donnerstag, 1 Uhr: Gefekwurs betr. Schlachtvieh- und Viehschlacht (2. Lesung).
Schluß 1/2 Uhr.

Plenarsitzung der Handelskammer zu Wiesbaden.

(Sitzung vom 8. März 1900.)

1. Der Vorsitzende Herr H. Fehr-Flach begrüßt die Mitglieder insbesondere das bei den Ergänzungswahlen im November neu gewählte Mitglied Herrn Lederfabrikanten Eduard Landauer von Jbsheim.

2. Nach Verlesung des Protokolls werden die Wahlen des 2. Vorsitzenden und des Kassendirektors vorgenommen. Durch geheime Wahl mit Stimmzettel werden gewählt als:

1. Vorsitzender, Herr H. Fehr-Flach;
2. Vorsitzender, Herr Commerzienrath Kalle und als Kassendirektor, Herr Poths.

Zu Mitgliedern der Ausschüsse werden wie im Vorjahre ernannt:

1. Ausschuss für Handel und Gewerbe und Zollangelegenheiten:

Herrn: Hermann Breuer Höchst a. M., L. D. Jung Wiesbaden, Commerzienrath Dr. W. Kalle Biedrich, Professor Dr. Laubheimer Höchst, C. H. Schulz Rüdesheim.

2. Ausschuss für Verkehr:

Herrn: L. D. Jung Wiesbaden, Commerzienrath Dr. W. Kalle Biedrich, C. W. Poths Wiesbaden, H. Schurmann Biedrich, Albert Sturm Rüdesheim, C. Heymann Wiesbaden.

3. Ausschuss für innere Angelegenheiten und Jahresbericht:

Herrn: H. J. Hummel Höchst, L. D. Jung, Wiesbaden, Commerzienrath H. Koch, St. Goarshausen, C. W. Poths Wiesbaden, C. H. Schulz Rüdesheim, L. Schwenk, Wiesbaden.

4. Sonder-Ausschuss für Waarenzeichen:

Herrn: Wilh. Göbel Wiesbaden, H. J. Hummel Höchst, Commerzienrath Jos. Krayer Johannisberg, C. H. Schulz Rüdesheim, Alb. Sturm Rüdesheim.

3. Der Ausschuss schlägt der Kammer eine Vermehrung der Mitglieder von 19 auf 21 vor und zwar soll das eine neue Mitglied aus dem Kreise Höchst gewählt werden, weil die gewerbliche Entwicklung dieses Kreises eine weitere Vertretung wünschenswert macht, das andere neue Mitglied soll von dem Kreise Wiesbaden Stadt gewählt werden. Die Einreichung der Hotelbesitzer unter die Kaufleute und somit unter die Wahlberechtigten zur Handelskammer macht eine Vertretung der Gast- und Badhausbesitzer in der Kammer wünschenswert.

Da ein Einwand hiergegen nicht gemacht wurde, erscheint der Ausschuss-Vorschlag als angenommen.

4. Der Vorschlag der Kammer sieht eine Ausgabe von 13,800 M. vor. Erhöbungen müssen u. a. vorgesehen werden bei Gehältern, Beitrag zum deutschen Handelslage, Zuschüsse zu obligatorischen kaufmännischen Fortbildungsschulen. Die Kammer genehmigt den Vorschlag und beschließt 10 Prozent Zuschlag zur Gewerbesteuer zu erheben. Der sich etwa ergebende Ueberschuss der Einnahme über die Ausgaben soll dem Fonds für den Bau eines eigenen Handelskammergebäudes zugeführt werden.

5. Der Syndikus der Kammer berichtet über die Pläne zur Reorganisation des deutschen Handelslages.

6. Im Anschluß hieran werden die Anträge gutgeheißen, welche der 3. Ausschuss der Kammer im Ausschuss deselben und wegen Erhöhung des Beitrags der Kammer zum deutschen Handelslage gestellt hat.

7. Die vom 3. Ausschuss der Kammer auf Grund des § 194 des neuen Handelsgesetzbuches festgesetzte Gebühren-Ordnung die für die von der Handelskammer zu ernennenden Revisoren zur Prüfung des Gründungsberichts bei Aktiengesellschaften zu gelten hat, findet die Billigung der Kammer.

Als Vertreter der Handelskammer Wiesbaden bei dem deutschen Handelslage werden gewählt die Herren Dr. Werwilt und L. D. Jung.

8. Die Handelskammer Mannheim hat von neuem eine Eingabe an den deutschen Reichstag gerichtet, in der sie darum ersucht, der Reichstag wolle dem Antrage, die verbündeten Regierungen ersuchen dahin zu wirken, daß die Errichtung deutscher Handelskammern im Auslande herbeigeführt werde. Dieser Antrag hat im Reichstage zahlreiche Unterstufungen gefunden, die Reichsregierung hat sich jedoch in einer Commissions-Sitzung durch den Mund des Herrn von Bülow sehr abspornend über den Wert von Handelskammern im Auslande ausgesprochen. Namentlich hat der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes gefordert, daß die Errichtung deutscher Handelskammern im Auslande mit gewissen amtlichen Charakter auch die Folge fremder Handelskammern in Deutschland zur Folge haben würde, welche letztere leicht amtliche in- und ausländische Spionageberichte berichten könnten. Die letzteren Befürchtungen hält der 1. Ausschuss, der die Frage berathen, nicht für schwerwiegend, angesichts dessen, daß unsere Industrie durch die Zulassung von Ausländern zu unseren technischen Hochschulen, durch Beschäftigung von Ausländern in unseren Fabriken, durch ausländische Consuln, schon genügend der Beobachtung durch das Ausland ausgesetzt sind. Auch hält er dafür, daß diese Befürchtungen leicht dadurch gehoben werden könnten, daß man eben vermeidet, den deutschen Handelskammern im Auslande irgend welchen ausgeprägten amtlichen Charakter dadurch zu verleihen, daß die Präsidenten der Kammer durch das Reich zu bestätigen sein sollen, wie von einer Seite im Reichstage vorgeschlagen.

Die Erfahrungen mit der ersten deutschen Handelskammer in Brüssel seien durchaus gute. Die vereinzelten Mißerfolge fremder Länder mit Handelskammern im Auslande können nur dazu dienen, die dabei gemachten Erfahrungen zu beherzigen. Der 1. Ausschuss empfiehlt daher Unterstützung der Eingabe.

9. Die Handelskammer ist ähnlich wie andere Kammern gegen das unterm 11. Januar erlassene englische Verbot der Aus-

fahrt von Carbonsäure rechtzeitig beim Minister für Handel und Gewerbe und beim Reichskanzler vorstellig geworden, da die hochentwickelte Farbenindustrie des Bezirks dadurch schwer geschädigt wurde. Den Bemühungen der deutschen Reichsregierung ist es wohl zweifellos zu verdanken, daß das Verbot inzwischen erhebliche Einschränkungen erfahren hat, die einer Ausfuhr von Carbonsäure nach Deutschland als Rohstoff für die Farbenindustrie wieder möglich machen.

10. Die Kammer billigt die erneuten Vorstellungen, welche an den Handelsminister und den Reichskanzler wegen der Benachteiligungen, die der deutschen Industrie durch den französisch-amerikanischen Handelsvertrag drohend gerichtet worden sind.

Punkt 11 der Tagesordnung, betreffend eine Stellungnahme zur Fliottenvorlage, fällt zunächst aus.

12. Der deutsche Reichstag hat einer besonderen Commission die Beratung des Entwurfs eines Gesetzes betr. den Verkehr mit Wein, weinähnlichen und weinähnlichen Getränken übertragen. Dieser Ausschuss soll am 11. März in Mainz zusammentreten. Die Handelskammer Wiesbaden wird dabei durch die Weinhandler Herren Wilh. Göbel, Albert Sturm, die Schaumweinfabrikanten J. H. Hummel, C. H. Schulz und den Syndikus vertreten sein. Dieselben werden beauftragt, den von der Kammer in der Weinfrage eingenommenen Standpunkt bei den Beratungen in Mainz zu vertreten.

13. Das Mitglied der Kammer Herr Schaumweinfabrikant C. H. Schulz hat der Kammer eine Denkschrift überreicht, in der auf das Anwachsen der Mißstände im Schaumweinexporte aufmerksam macht, welche durch gewisse Schaumweinbeimengungen verursacht werden. Bekannt sind die Schäden, welche dem realen Handel dadurch zugefügt werden, daß die billigen Schaumweine, welche mit Einpumpen von Kohlenäure hergestellt werden, noch immer unter denselben Namen und Benennungen wie die mit Flaschengährung hergestellten Schaumweine verkauft werden dürfen. Nicht minder bekannt sind die Manipulationen der früher nur an der französischen Grenze angeordneten Schaumweinfabrikanten, welche Geschäfte in Frankreich besitzen und ihre in Deutschland hergestellten Schaumweine als französische in den Handel bringen, um höhere Preise zu erzielen. Diese Unsitte hat so zugenommen, daß selbst bekannten Fabriken ihre deutschen Fabriken als Filialen ihrer übrigen als Fabriken nicht vorhandenen französischen Haupthäuser bezeichnen und ihre Schaumweine als französische in den Handel bringen.

Obwohl die Kammer schon seit Jahren die beiden Mißstände, bisher leider ohne wirksamen Erfolg bekämpft, so empfiehlt der 1. Ausschuss doch in erneuten Eingaben an den Handelsminister auf gefühl. Maßregeln gegen diese Mißstände zu bringen.

(Schluß folgt.)

Lothales.

Wiesbaden, 8. März.

Presse und Vereine.

Wir haben unter dieser Ueberschrift vor wenigen Tagen die Zuschrift eines Arbeitervereins veröffentlicht, der sich in bitteren Worten über die mißachtende Behandlung beklagte, die ihm seitens eines hiesigen Blattes zu Theil wurde. Und wir haben dieser Beschwerde die Bemerkung hinzugefügt, daß auch andere Vereine empört sind über die ihnen zu Theil gewordene Mißachtung. Wir schlossen unsere Enthüllung mit dem Rath, daß es im Grunde genommen gar nicht der Mühe werth ist, sich über den Mangel an gebührendem Entgegenkommen gerade von jener Seite her irgend wie zu grämen. Jenes Blatt, und das ist eine bekannte Thatsache, macht sich von Tag zu Tag mißliebiger und gilt es, Ankündigungen und Inserate zu veröffentlichen, dann ist es wohl eine alle Gewohnheit der Wiesbadener, mit dem betreffenden Inseraten-Manuskript nach der Langgasse zu wandern, nicht aber eine wirkliche Nothwendigkeit. Der äußere Erfolg des Rosenmontagszuges und die Antheilnahme von 40,000 Menschen an demselben, obwohl er von jenem Organe vollkommen „lodigeschwiegen“ wurde, habe den besten Beweis dafür geliefert, daß jenes Blatt trotz seiner angeblichen Verbreitung auf die Wiesbadener aber so gut wie gar keinen Einfluß hat.

Das war der sachliche Inhalt unseres Artikels und wir können heute mit Vergnügen feststellen, daß er seinen Zweck erreicht hat. Wir haben Zuschriften aus dem Leserkreise erhalten, die über die Stimmung im Publicum gar keinen Zweifel zulassen. Er hat aber mehr noch als diesen Zweck erreicht. Er hat uns nämlich eine neue Beleidigungssklage seitens des Buchdruckers Schellenberg eingebracht. Wir würden gerne sagen: Seitens des Herrn Hofbuchdruckereibesizers. Doch diese Bezeichnung saßt ja Herr Schellenberg auch als Beleidigung oder „Verhöhnung“ auf, wie uns die Anklageschrift zu der noch schwächeren Lage belehrt.

Wir müssen, da es unsere Gewohnheit ist, stets prompt zu antworten, — dem Buchdrucker Schellenberg auch seine neueste Vorladung vor dem Schiedsrichter und auf den neuerlichen Straf Antrag, der der Ignoranz dieser Vorladung folgen wird, heute entgegen, daß wir uns auf dem rechten Fuße zu befinden scheinen. Dieses ängstliche Ausweichen jeder offenen Polemik, jeder Widerlegung, dieses fortwährende Geschrei nach dem Straf richter und dieses immerwährende Verklagen und Verklatschen liefert uns den besten Beweis dafür, daß wir dem Langgasse-Organ und dessen Besitzer allmählich unheimlich zu werden beginnen.

Wir betrachten dies als einen erfreulichen Erfolg und wir versichern die geängstigten Herren aus der Langgasse, daß wir ihnen sogar noch unheimlicher zu werden Gelegenheit haben dürfen. Nicht etwa durch persönliches und geistiges Geschimpfe, das uns nur eine Berurtheilung einbringen würde, nein, durch die trodene und sachliche Feststellung von Thatsachen, aber auch durch die rücksichtslose Wahrung unseres nun einmal im Interesse der Allgemeinheit eingenommenen Standpunktes gegenüber einer scrupellosen Concurrenz.

Was wir in unserem letzten Artikel vertreten haben, war lediglich das berechtigste Interesse anständiger Vereine. Daß dies dem bekannten Organ in der Langgasse unangenehm ist, glauben wir recht gerne. Beleidigungssklagen und das Schreien nach dem Straf richter werden uns jedoch in dieser Haltung nicht im Mindesten beirren!

Diese Frucht in das schlingende Reich des Beleidigungsparagrafen beweist ja nur, daß die Herren sich anders eben nicht mehr zu helfen wissen. Andere Zeitungen helfen sich mit den ihnen zur Verfügung stehenden Federn und verabscheuen es, zur Abwehr gegenwärtiger Blätter den Richter zu Hilfe zu rufen. Herr Schellenberg macht jedoch eine Ausnahme. Er läuft in den Gerichts-saal und verklagt den Redakteur des ihm so unangenehmen General-Anzeigers. Das ist ja schließlich auch ein Standpunkt. Aber Herr Schellenberg möge sich nicht wundern, wenn wir ihn mit Rücksicht auf diesen Standpunkt ebenfalls unserer Heiligkeit, andererseits unseres Bedauerns veröffentlichen!

v. R.

* **Allgemeiner Carneval.** Ueber den Rosenmontagszug des Wiesbadener allgemeinen Carnevals ist von einigen Seiten, die selbst natürlich keinen Pfennig für den Zug gegeben haben, hin und her kritisiert worden. Eben deshalb dürfte es vielleicht am Platze sein, nun einmal in klaren Ziffern vorzurechnen, mit welchen geringen Mitteln der geschäftsführende Ausschuss gearbeitet hat. Insgesamt standen demselben nur 3100 M. zur Verfügung, bei welchem Betrag die Spenden des Ehrenauschusses mit 1200 M. und die Zeichnungen der Brauereien und interessierten Geschäftsleute mit ca. 1000 M. einbezogen sind, so daß die Einwohnerschaft in kleinen Beträgen (von 30 Pf. bis 3 M.) nur 900 M. zeichnete. Jeder Unbefangene wird wohl jetzt mit uns der Meinung sein, daß für die 900 Markt (!), welche die Bürgerschaft gezahlt hat, derselben mehr als zuviel geboten wurde. Bei den 1000 M., welche die Brauereien, Sekt- und Weinhandler zeichneten, sind die meisten Gelder von auswärtig geflossen. Wenn es trotzdem dem geschäftsführenden Ausschuss gelang, mehr als 60 Kummern für den Rosenmontagszug zusammenzuringen, so war dies nur möglich durch die überaus sparsame Eintheilung des zur Verfügung stehenden Capitals und der uneigennütigen und aufreibenden Arbeit der einzelnen Ausschussmitglieder, die jedoch ihrerseits den besten Dank darin erblicken, daß ca. 40,000 Menschen, darunter 8000 von auswärtig, auf die Beine gebracht wurden, welche zweifellos in den Faschingslagen den Geschäftsleuten, Wirthen etc. einen großen Verdienst einbrachten. Für die Herstellung der Gruppenwagen wurden an Schreiner, Maler, Decorateure und Gärtner ca. 850 Mark ausgegeben, die extra gefertigten Anzüge für die Prinzengarde, Musik etc. kosteten ca. 600 M. und für Decorationsstoffe wurden 200 M. verbraucht. Die Musik (3 Musikcorps und Spieltheater) erforderte für die 3 Tage 520 M., für geliehene Costüme wurden ca. 200 M. und für Chaisen und sonstige Fuhrwerke 250 M. ausgegeben. Das meiste Geld verschlang der Prinzenball, indem der Walhallafoal unter 400 M. nicht zu haben war und für die Preisdecorirung der Gruppen und Einzelmasken über 100 M. erforderlich waren. An kleineren Ausgaben für Personal etc. entfielen weitere 200 M. Die Gesamtausgaben betrugen ca. 4600 M. und verbleibt nach Abrechnung für verkaufte 5000 Zugprogramme und Ansichtskarten noch ein Deficit von ca. 1000 Mark, welches vom Ehrenauschuss gedeckt worden ist. Ist es dem Ausschuss auch nicht gelungen, alle die hochliegenden Erwartungen einzelner Mitglieder zu erfüllen, jedenfalls ist es fertig gebracht worden, mit den beschriebenen Mitteln den Wiesbadener Carneval in Fluth zu bringen und wenn es nicht gefallen hat, der möge hingehen und es im nächsten Jahre besser machen. Das eine Gute ist jedoch durch die Faschingsfeste erreicht worden, die besseren bürgerlichen Kreise sind für einen allgemeinen Carneval gewonnen und nachdem das Kraut vom Unkraut gesäubert, ist jetzt ein neuer Carneval-Verein ins Leben getreten, welcher bestrebt sein wird, von dem blühenden Baum des rheinischen Carnevalreiches einen Zweig an den Salzbadstrand zu verpflanzen und auch hier ein carnevalistisches Humour zu hegen und zu pflegen.

|| **Ein Giftmordversuch.** Die für Freitag, den 9. ds., zur Verhandlung vor dem Schwurgericht vorgelegene Mordversuchs-, Diebstahl- resp. Hehlerei-Anklage wider die Dienstmädchen Geschwister Johanna und Wilhelmine Höhn von Dohheim ist nachträglich von der Rolle abgesetzt worden, weil Zweifel an der geistigen Gesundheit der Hauptangeklagten entstanden sind und das Mädchen vorerst auf seinen Geisteszustand untersucht werden soll. Es handelt sich bei der Anklage der Hauptsache nach um Folgendes: Das Mädchen diente zu Anfang Oktober v. Js. bei einer in dem Hause Rheinstraße Nr. 63 wohnenden, dieser Tage verstorbenen Dame, bei der der Oberst v. Wunsier 2 möblierte Zimmer inne hatte. Die Bedienung des Obersten lag ausschließlich der Höhn ob. Eines Tages nun machte Oberst v. Wunsier die Bemerkung, daß Jemand versucht hatte, seinen Schreibtisch mittelst eines falschen Schlüssels zu öffnen, wahrscheinlich in der Absicht, zu stehlen, und nicht allzu lange nachher, als er während der Nacht von dem vor seinem Bette stehenden, in eine Schnapsflasche gefüllten kalten Kaffee trank, wie er das Nacht zu thun pflegte, verspürte er einen brennenden, beißenden Schmerz im Munde, worauf festgestellt wurde, daß Salzsäure in dem Kaffee enthalten war. Augenscheinlich war es darauf abgesehen gewesen, den alten Herrn zu beseitigen. Die Thäterin konnte auch in diesem Falle keine andere sein, als die Dienstmagd Johanna Höhn, und das Motiv zu dem geplanten Mord konnte nur das gewesen sein, den alten Herrn zu beseitigen, um so das ihren Diebstahls-Gelüsten im Wege stehende Hinderniß aus dem Wege zu räumen. In derselben Zeit wurden, nach der Behauptung der Anklage, und die Höhn gesteht diese That auch zu, der Dienstherrin von der Johanna Höhn aus einer unverhofften Cassette M. 670 Baargeld gestohlen, wobei die Diebin einen Zettel zurückließ, in welchem sie von dem Mordversuch sprach und ihre Absicht ausdrückte, den Versuch in nächster Zeit, hoffentlich mit besserem Erfolge, zu wiederholen. Belastend für die Johanna Höhn bezüglich des Mordversuchs ist auch der Umstand, daß in ihrem Mansardzimmer in einem alten Nachtschub verdeckt eine Flasche mit Salzsäure gefunden wurde. Das der Ehefrau Herrmann entwundene Geld ist zum Theil an einer von der Diebin angegebenen Stelle gefunden, zum Theil von ihr und ihrer Schwester Wilhelmine, welche letztere die Art des Erwerbes des Geldes kannte, zu Beschaffungen von Kleidungsstücken etc. benutzt worden. Den Mordversuch ebenso wie den versuchten Diebstahl bei Oberst v. Wunsier leugnet dem Vernehmen nach die Angeklagte. Die Verdachtsmomente, daß das Mädchen geisteskrank ist, sind, wie wir hören, recht dringende.

* **Verkehrs-Hemmung.** Heute früh wurde das Pflaster der Rheinstraße vom Hotel Vogel aufwärts, der ganzen Breite nach vom Trottoir bis zum ersten Gelfe der Straßenbahn ausgebrochen, für den dort außerordentlich starken Fuhrverkehr kein geringes Hemmnis. Dieser Lehtere kann sich nur über die Straßenbahn-Gelise bewegen und diese werden von den drei verschiedenen Straßenbahn-Systemen, auf die Wiesbaden zur Zeit noch biden darf, gleichzeitig frequentirt, man mag sich also das „Straßenbild“ weiter ausmalen.

* **Wiesbadentheater.** Am Freitag soll die lustige Dame von Maxim das Publicum wieder in hellen Haufen ins Theater locken. Dieser tolle Schwanke ist von einem seltenen Erfolg begleitet, so daß seine Zugkraft wohl die ganze Saison hindurch dauern wird. Ramentlich erfreut das von Fr. Eilholz im 2. Acte gesungene „Bebe Kose“

sch eines colossalen Beifallsturms. In der Samstag-Premiere „Barbara Holzer“ sind in den Hauptrollen die Damen Rolland (Tittelrolle), Krause, Erbsch, Schenk und die Herren Sturm, Widmann, Renscher und Manuffi beschäftigt. Regie führt Herr Unger. Am Sonntag Nachmittag geht „Der Tugendhof“ zu halben Preisen in Scene. Herr Dr. Rauch spielt den Baron Joachim von Hollenbeck.

Aus den Geheimnissen der Straßenbriefkasten. Aus dem in einer hiesigen fassonablen Straße befindlichen Briefkasten wurde dieser Tage neben den eigentlichen Postsendungen auch ein Ring und drei Schlüssel entnommen. Es ist wohl nicht anzunehmen, daß Jemand seine Schlüssel mit Absicht und Ueberlegung der Post beilegt und den Brief oder die Karte ruhig in der Tasche stecken läßt, den er ihr zur Beförderung anzuvertrauen gedachte. Möglich wäre es aber doch, daß dieser sonderbare Briefkasteneinhalt wieder einmal einen Belag liefern sollte, zu dem bekannten Sprichwort: „Iren ist menschlich.“ Allerdings muß der Briefträger jenes Ringes und jener Schlüssel schon sehr zerstreut gewesen sein!

Verkehrsnachricht. Nach der in den letzten Tagen aufgenommenen Verkehrsstatistik, namentlich der hier einlaufenden Schnellzüge, macht sich eine steigende Frequenz seitens des reisenden Publikums bemerkbar, was darauf schließen läßt, daß die diesjährigen ersten Kurgäste ihren Einzug in unsere Badestadt halten.

Gurhaus. Das in dem Programm der besonderen Veranstaltung der Curverwaltung auf Freitag, den 9. d. Mts., angekündigte Extra-Symphonie-Concert des städtischen Cur-Orchesters findet am Freitag, den 16. März, statt und der für diesen Tag anberaumte Solisten-Abend des städtischen Cur-Orchesters kommt am Freitag, den 9. März, zur Ausführung.

Ehrengeheim. Dem Centrumsführer Dr. Lieber soll, wie verlautet, von seinen im Rheingau wohnenden Anhängern ein Ehrengeheim, bestehend in einer Flasche Wein-Spende gemacht werden. Sammelstelle ist das Pfarrhaus in Dettlich.

Vergebung. Die Lieferung und Herstellung der Entwässerungsanlagen für den Neubau der Unterkellierung des Marktplatzes wurde dem Installationsgeschäft Jean Lorenz-Wiesbaden übertragen.

Gestorben ist heute der Rheinstraße 62 wohnende Oberleutnant a. D. Hugo Auer von Herrenkirchen im Alter von 60 Jahren.

Frühlingsboten. Gestern Abend trafen die Störche hier wieder ein. Dieselben haben ihr altes Nest auf dem Luisenplatz wieder aufgeschachtelt.

Gourge's Verurtheilung. Der Schlussbericht über die gestrige Schwurgerichtsverhandlung gegen Gourge und Genossen, sowie über die Urtheilsfällung befindet sich in der Beilage.

Tageskalender für Freitag. Königl. Schauspiele: Geschlossen. — Residenztheater: Abends 7 Uhr „Die Dame von Maxim“. — Kurhaus: Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr Abonnements-Concerte. — Walsalla-Theater: Abends 8 Uhr Vorstellung. — Reichshallen: Anfang 8 Uhr Spezialitäten-Vorstellung.

Gemeinsame Ortskrankenkasse: Bureau Luisenstraße 22p. Kassendirektor: Dr. Althaus, Marktstraße 9; Dr. Dünsmann, Schwalbacherstraße 25; Dr. Heß, Kirchstraße 29; Dr. Heymann, Kirchstraße 8; Dr. Jungermann, Langgasse 31; Dr. Labnstein, Friedr.straße 40; Dr. Meyer, Friedr.straße 39; Dr. Schrank, Rheinstraße 40. Spezialärzte: Für Augenkrankheiten: Dr. Anauer, Wilhelmstraße 12; für Nasen-, Hals- und Ohrenleiden: Dr. Rieder, jun., Langgasse 37. Dentisten: Müller, Langgasse 19; Sünder, Mauritiusstraße 10; Wolf, Michaelsberg 2; Wastene und Heilighausen: Klein, Neugasse 22; Schweibücher, Michaelsberg 16; Mathes, Schwalbacherstraße 3; Wastene: Frau Frey, Hermannstraße 4. Lieferant für Brillen: Trems, Neugasse 15; für Bandagen etc.: Firma H. Stoh, Sanitätsmagazin, Taunusstraße 2; für Medizin und dergl.: sämtliche Apotheken hier.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgerichtssitzung vom 8. März. Sittlichkeits-Verbrechen.

Präsident: Herr Landgerichts-Direktor de Nien, Beisitzer die Herren Landrichter Freiherr v. Harff und Assessor Propping, Vertretiger in dem ersten Falle Herr Rechtsanwalt Dr. Scholz, in dem zweiten die Herren Rechtsanwältinnen Wozanowski und Dr. Gessert. Vertreter der Anklagebehörde: Herr Staatsanwalt Kemmerscheidt, Protokollführer Herr Actuar Mayer.

Zwei Fälle von Sittlichkeits-Verbrechen stehen heute zur Aburtheilung, der Eine aus § 176 3, der andere aus § 177 des Straf-Gesetzbuchs. Die Angeklagten sind der Tagelöhner Michael Meyer von Eddersheim, sowie der Namens August Herber und der Fuhrknecht Robert Burghardt, beide von Dettlich, welche sich sämtlich auf freiem Fuß befinden. — In der Sache Meyer fehlte die Hauptzeugin. Der Fall wurde daher zur Verhandlung in einer späteren Sitzung dieser Session vertagt. Heinrich Herber steht mit vollem Namen August Herber ist von Geschäft Maurer, am 30. November 1875 in Breithardt geboren, seit October d. J. verheiratet, nicht Soldat gewesen und verdächtigt wegen Sittlichkeitsverbrechen mit zwei Wochen, wegen Hausfriedensbruchs mit 3 Monaten Gefängnis belegt, Burghardt ist von Geschäft Fuhrknecht, am 26. August 1880 in Stendal geboren, ebenfalls nicht Soldat gewesen, ledig und verdächtigt wegen Betrugs mit 3 Wochen Gefängnis, wegen Bettelns und Obdachlosigkeit mit 1 Tag Haft. Den Angeklagten wird Schuld gegeben, daß sie am 13. Nov. 1898 in der Gemarkung Dettlich die Dienstmagd Maria Simon zu verewaltigen versucht haben. 11 Zeugen sind in der Sache erschienen, 1 Zeuge fehlt wegen Krankheit. Einem Antrag des Herrn Staatsanwalts Folge gebend, beschloß der Gerichtshof nach Verlesung der Anklageschrift den Ausschluß der Öffentlichkeit für die Dauer der Verhandlung.

Der Vorfall, welcher Anlaß zu der Verhandlung gegeben, hat sich am Abend des 13. November 1898 gegen 9 Uhr in der Nähe der Wollschilde abgespielt. Die dabei beteiligte Dienstmagd war aus einer Tanzmusik in Dettlich, welcher sie angewohnt hatte, auf dem Heimwege nach Wiesbaden begriffen, da will sie von den beiden Angeklagten auf der Straße überfallen, in den Straßengraben geschleppt und verewaltigt worden sein.

Die Herren Geschworenen verneinten in Anbetracht der unter Ausschluß der Öffentlichkeit erörterten Nebenumstände bezüglich beider Angeklagter die Schuldfrage und es erging demgemäß ein freisprechendes Erkenntnis.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Berlin, 8. März. Wie in den Wandelgängen des Reichstags erzählt wird, soll die Flotten-Vorlage bereits in nächster Woche in der Budget-Commission des Reichstags zur Beratung gelangen. Die verbündeten Regierungen legen großen Werth darauf, daß die Vorlage noch vor Ostern in das Plenum zurückgelangt.

Berlin, 8. März. Die Waarenhaus-An-gestellten beabsichtigen, dem Abgeordnetenhaus eine Petition einzubringen, in welcher gebeten wird, dem Entwurf einer Besteuerung der Waarenhäuser, sowie einer jeden Steuer auf die Groß-Betriebe des Detailhandels die verfassungsmäßige Zustimmung zu versagen.

Berlin, 8. März. Wie das „Berliner Tageblatt“ hört, besteht in der konservativen Partei des Reichstags die Absicht, einen Antrag auf Gewährung von Diäten für die Reichstags-Mitglieder einzubringen. Man versichert, daß dieser Antrag bereits zahlreiche Unterschriften gefunden hat und man rechnet in konservativen Kreisen darauf, daß, wenn der Antrag von konservativer Seite komme, die Reichsregierung den Widerstand aufgeben dürfte, den sie bisher gegen den Diätenbezug der Reichstags-Mitglieder so konsequent aufrecht erhalten hat.

Berlin, 8. März. Die Vorträge, welche sich der Kaiser am Montag dem Landwirtschaftsminister von Hammerstein und dem Staatssekretär des Auswärtigen, Grafen Bülow halten ließ, hatten das Fleischbeschau-Gesetz beziehungsweise die Vorschläge der Reichstags-Commission zu demselben zum Gegenstande. Der Kaiser sprach sich, wie der Local-Anzeiger meldet, in dem Sinne aus, daß die Herdortleitung einseitiger Interessen zu vermeiden sei, daß vielmehr alle durch dieses Gesetz berührten deutschen Interessen gleichmäßige Berücksichtigung zu finden hätten.

Berlin, 8. März. Nach einer Meldung der Morgenblätter aus München nahm die von den Künstlern und Schriftstellern einberufene Versammlung einen stürmischen Verlauf. Nach verschiedenen Reden wurde eine scharfe Resolution gegen die Freiheit, Kunst und Wissenschaft bedrohende Verträge beschlossen.

Paris, 8. März. Auf dem Boulevard Richard le Noir wurde ein anarchistisches Attentat verübt. Eine mit Pulver gefüllte Blechbüchse explodirte vor einem Privathause. Der angerichtete Materialschaden ist bedeutend. Personen wurden nicht verletzt.

London, 8. März. Der Manchester Courier berichtet, die Queen-Abtheilungen im Norden von Kimberley hätten noch keine Kenntniß von der Niederlage Cronjes und es sei wahrscheinlich, daß die englischen Truppen diese Abtheilungen umzingeln und zur Uebergabe zwingen werden. — Dem Manchester Guardian zufolge wird die gesamte Opposition die Regelung der südafrikanischen Frage auf Grund der Autonomie der beiden Republiken beantragen.

London, 8. März. Amtlich wird berichtet, die Königin sei entschlossen, in den ersten Tagen des kommenden Monats eine Reise nach Irland anzutreten und werde im Palais des Vicekönigs Grafen Karagov in Dublin Wohnung nehmen. Diese Meldung ist von großer Wichtigkeit, da die Königin seit dem Jahre 1861, also seit dem Tode ihres Gatten, Irland nicht mehr besucht hat.

London, 8. März. Das Kriegsamt veröffentlicht folgendes Telegramm des Lord Roberts vom 7. März, 7 Uhr 30 Minuten Abends: Der zu Ende gehende Tag hat uns große Vortheile gebracht. Wir haben den Feind vollständig zum Rückzuge gezwungen und ihm Niederlagen beigebracht. Die Stellung, welche die Buren inne hatten, war hart verschant. Der Feind hat eine zweite Reihe von Verschanzungen in Reserve angelegt. Schwere Verluste wurden uns aus diesen Stellungen beigebracht, sobald wir einen Frontangriff unternahmen. Die Umgehungs-Versuche mußten angesichts der Lage des Kampfes in einem weiten Umfange ausgeführt werden. Die Pferde der Cavallerie und berittenen Infanterie waren vollständig erschöpft. Die Cavallerie-Division hat sich an sämtlichen Gefechten betheiligt. Die Haltung dieses Truppentheiles war eine bewundernswürdige. General French berichtet, seine Artillerie habe dem Feinde erhebliche Verluste beigebracht. Ich bedauere mittheilen zu müssen, daß unter den Todten der Leutnant Resseffoff sich befindet. Zwei andere Offiziere sind unter den Verwundeten.

Chefredacteur und verantwortlich für Politik, Feuilleton und Kunst Moritz Schäfer; für den lokalen und allgemeinen Theil Conrad von Reiffers — Verantwortlich für den Inseratentheil Wilhelm Herr. Sämtlich in Wiesbaden.

Pfeiffer & Diller's Kaffee-Soosnz ist bekannt als die älteste und feinste Marke. 297/21 Originalpackung in Dosen.

Familien-Nachrichten.

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wiesbaden vom 8. März.

Geboren: Am 2. März dem Hülfsweihenbeller Gotthold Genthner u. S. Carl Peter Abol. — Am 2. März dem Bierbrauer-gehilfen Andreas Hier u. T. Jutta Rosa. — Am 7. März dem Längergehilfen Joseph Bremer u. S. Joseph Wilhelm. — Am 4. März dem Tagelöhner Johannes Dier u. S. Johann August.

Aufgehoben: Der Kaufmann Siegfried Lion hier, mit Eva Georgine Agnes Schulz zu Hannover. — Der Schreinergehilfe Ferdinand Weise hier, mit Elisabetha Böth hier. — Der verewaltigte Hegeleibehilfer Wilhelm Kidalai hier, mit der Witwe des Gastwirths Thomas Stod, Katharine geb. Schubert zu Offenbach. — Der Haus-dienner Johannes Brühl hier, mit Katharine Baumgärtner hier. — Der Längergehilfe Georg Herrmann hier mit Rosa Benz hier. — Der Tagelöhner Wilhelm Krämer hier, mit Anna Siegmund hier. — Der Herrschaftsdienner Hermann Hock hier, mit Margarethe Handmann zu Hof Rappen Gewinnderechts Oberglobbach.

Verheirathet: Der Feiler Christian Böger hier, mit Wilhelmine Reppert hier.

Schorben: Am 7. März Josephine geb. Marx, Wittwe des Herrschneidermeisters Wilhelm Spilger, 57 J. Am 6. März Anna, T. des Schreinergehilfen Wilhelm Spilger, 2 M. Am 8. März Königl. Oberst a. D. Hugo Auer von Herrenkirchen, 60 J. Am 8. März Kindermädchen Margarethe Wenger, 24 J.

Kgl. Standesamt.

Briefkasten.

Alter Abonnent Wiesbaden. Lohn für geleistetes Fuhrwerk kann nicht als Arbeitslohn bei Concurs betrachtet werden, wenn Sie selbständiger Fuhrunternehmer sind.

Abonnent G. Die hinterbliebenen 2 Geschwister sind nur allein berechtigt.

Hoppla,

Vater sieht's ja nicht! — Wer sich für die lustige „Dame von Maxim“ interessiert, der lese die nächste Nummer des

Wiesbadener Leben.

3309

MIGNON-KAKAO

Pfd.
1,60
1,80
2,00
2,40

SCHOKOLADE

p. ¼ Pfd.-Packet 40, 50, 60 Pfg.

sind die feinsten Fabrikate der Neuzeit.

FR. DAVID SÖHNE, HALLE A S.

Proben mit Angabe nächster Niederlage senden kostenlos.

Wer

seiner Anzeige eine intensive Verbreitung in Wiesbaden, im Rhein- und Maingau geben will, ohne sich

viel

Unkosten zu machen, inserire im „Wiesbadener Generalanzeiger“, dem Amtsblatt der Stadt Wiesbaden. Wer in demselben

anzeigt

hat am ehesten Aussicht auf Erfolg. Der Insertionspreis ist 10 Pfennig pro Zeile, worauf wir bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt bewilligen. Wie

viel

seitig der Inhalt des „Wiesbadener Generalanzeiger“ ist, beweist der Umstand, dass er täglich an Abonnenten

gewinnt.

Der Abonnementspreis ist Mk. 1.50 pro Quartal. Probenummern stehen jederzeit gratis und franco zu Diensten.

Expedition des

„Wiesbadener Generalanzeiger“.

Mauritiusstrasse 8.

La Médecine-Nouvelle.

Die Médecine Nouvelle (17. Jahrgang), die großartigste medicinische Anstalt in Frankreich, hat in allen Sprachen eine illustrierte deutsche Broschüre herausgegeben, die eine interessante Zusammenfassung der vitalistischen Methoden und äußerlichen Behandlungen giebt, zur vollständigen Heilung der Nerventränkheiten, Neurasthenie, Schizophrenien, Alkoholum, Abusus, Hysterie, Migräne, Rheuma, Nerven- u. Blasenleiden, Geschwülste, Krebs u. s. w. Um die deutsche illustrierte Broschüre unentgeltlich und franco zu erhalten, übersende man einfach eine Postkarte an die Herren Doctoren Péron a. Damas, Leiter der Correspondenz-Abtheilungen der Médecine Nouvelle, 19 rue de Lisbonne, Paris.

231/21

Der beste Sanitätswein ist der Apotheker Moser's rothet golden er

Malaga-Trauben-Wein

chemisch untersucht und von hervorragenden Meistern bestens empfohlen für schwächliche Kinder, Frauen, Reconvaleszenten, alte Leute u. auch für starker Desertirer. Preis per ¼, Orig. Fl. 2.20, per ½, Fl. 1.20. In haben nur in Apotheken. In Wiesbaden Dr. Lado's Dispensar.

100

Holzversteigerung.

Montag, den 12. März l. J., Vormittags 10 Uhr anfangend, werden im Nauroder Gemeindevald in den Distrikten Steinevald, Quermach und Georgens-Flörsch:

- 1 Eichen-Stamm von 1,61 Festmeter,
- 3 Rmtr. Schichtungsholz,
- 79 Eichen- und Weichholz-Knüttel und
- 11785 Stück gemischte Wellen

versteigert. Der Anfang wird im Steinevald gemacht. Naurod, den 6. März 1900.

Schneider, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 14. d. Mts., Vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevald, Distr. Brechlingen 11a, zur Versteigerung: 163 Stück eichene Stämme von 52 Festm., worunter sich sehr schönes Wagnerholz befindet.

Strinztinitatis, den 6. März 1900.

Hess, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Montag, den 12. März, Vormittags 10 1/2 Uhr anfangend, kommt in dem Königshofer Gemeindevald folgende Holz zur Versteigerung in dem Distrikt 3-4 Dopsbornod:

- 37 Lärchen-Stämme von 17.22 Festm.
- 25 rothannene Stämme von 6.70
- 71 Stangen I. Klasse.
- 135 " " II. "
- 342 " " III. "
- 200 " " IV. "
- 265 " " V. "
- 160 " " VI. "
- 46 Raummeter Kiefern Reiserknüttel.

Königshofen, den 6. März 1900.

Bürgermeister Sauerborn.

Bekanntmachung.

Freitag, den 9. März d. J., Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 Uhr anfangend, werden im Hause Mauritiusstr. 3 die aus einem Nachlass herabkommenden Mobilien als:

- 6 Betten, 1 Plüschgarnitur, 1 Sopha, 1 Sessel, 5 Kleiderschränke, 1 Weißzeug-, 1 Küchenschrank, 1 Kommode, 2 Waschtische, 1 Nachttisch, 1 Regulator, 4 Spiegel, 1b. Tische, Stühle, Bilder Lampen, Küchengeräte, Weißzeug u. A. m.

Öffentlich gegen Baarzahlung versteigert.

Wiesbaden, den 5. März 1900.

Schhofen, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Freitag, den 9. März 1900, Mittags 12 Uhr, werden in dem Pfandlokal Dohheimerstraße 11/13 dahier:

- 1 Pianino, 1 Vertikow, 1 Sopha und 4 Sessel, ein Schreibtisch, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Klavierstuhl, 1 Standuhr, 1 Real, 1 Theke, 1 Brodgeschell mit Aufsatz, 1 Eiskasten, 1 Waage, 10 Sad Mehl und 2 braune Pferde

Öffentlich gegen Baarzahlung versteigert.

Wiesbaden, den 8. März 1900.

Eisert, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Freitag, den 9. März d. J., Mittags 12 Uhr werden in dem Pfandlokal Dohheimerstraße 11/13:

- 1 Radenschrank, 1 Schreibtisch, 1 Kleiderschrank, ein Waschtisch, 5 Bilder u. dergl. m.

gegen Baarzahlung öffentlich gegen Baarzahlung versteigert.

Wiesbaden, den 8. März 1900.

Schröder, Gerichtsvollzieher.

Altisrael. Cultusgemeinde.

Verpachtung der Synagogenplätze pro 1900/1.

Diejenigen Inhaber von Jahres-Synagogenplätze, welche ihre seitherigen Plätze für das am 1. April a. e. beginnende Rechnungsjahr 1900/1 nicht zu behalten wünschen, werden hierdurch aufgefordert, dies dem Cultus-rechner, Herrn Paul Sulzberger, bis längstens zum 20. März a. e. schriftlich mitzutheilen.

Nach Ablauf dieser Frist werden die seither innegehabten Stellen den betreffenden Inhabern zu gebührenden Preisen wieder zugeschrieben und Reklamationen dieserhalb in keinem Falle berücksichtigt.

Wegen Renommierungen auf Plätze wolle man sich gefl. an obengenannten Herrn wenden.

Wiesbaden, 1. März 1900.

Der Vorstand.

Mayer Baum, Vorsitzender.

Bruchleidenden

Paris, 1896.

ausgezeichnete meine nachweisbar von Tausenden mit Vorliebe getragenen, halt- und dauerhaft gearbeiteten

Gürtelbruchbänder ohne Federn, Reis- und Vorfalldübel. Für jeden Bruchschaden Extraversicherung, welcher jeder Verlust befriedigt. Kein Druck wie bei Federbändern, kein Betreten der Gürtel vor und nach dem Verlegen entgegen in Wiesbaden: Sonntag, den 12. März, 11-12 Uhr, Cuskenhof, Marktstr. 1; Montag, den 13. März, 8-9 Uhr, Hotel Kaiserhof.

Veranstaltung L. Bogisch, Stuttgart, Reuchlingstr. 28.

25 Pf. Cablan, im Aufschnitt, 40 und 45 Pf. 115/222

J. Schaab, Grabenstr. 3.



Ein wahrer Freund und Helfer der Diensthofen ist die weltberühmte Union-Wichse in blau-weißen Dosen à 5, 10 und 20 Pfg. Gibt rasch und mühelos schönsten Glanz. Zu haben in den meisten Geschäften.

Dr. Dettlers



à 15, 30 u. 60 Pfg. macht feinste Puddings, Saucen u. Suppen. Mit Milch gekocht bestes Knochenbildendes Nahrungsmittel für Kinder. Millionenfach bewährte Recepte gratis. 2740

Gut gebr. Möb., m. Handarb. w. Exp. d. Baden. bis zu vert.: Vollst. Betten 60 bis 100 Mk., Bettst. 16 bis 30, Kleiderst. m. Aufz. 21 bis 45, Commod. 24-30, Küchensch. best. Sort. 28-32, Bettcouchs, Handarb., 34-55, Sprünge 18-24, Retrag. m. Seegrass, Bolle, Afric u. Haar 10-50, Deck. 12-25, best. Sopha 40-45, Divans u. Ottomane 25 bis 55, pol. Sopha-tische 15 bis 22, Tisch. 6 bis 10, Stühle 2.60-5, Spiegel 3-20, Bilder 20-50 Mk. u. f. w. Frankfurterstr. 19, 2. Et. part. u. Hinterd. part. 1318

Magnum Bonum 1a. wegen Umbau per Monat 1.20 Mk., an Wiederverkäufer billiger. 1846

Güttler, Weidmühlstr. 20.

Feine Garzer Kanarien (viel, prämiert) billig zu verkaufen 3088 Kaiser-Friedrich-Ring 2.

Weg. Aufgabe d. Jungt

feine Jagdhühner und ein Gefangenschant billig abgegeben 3245 Ulmenbockengasse 10, 1.

Kleiner Arab. Parter Wagen, Schneider-Gefährten und -Hölzer zu vert. Schwalbenstr. 65, 2316

Verschiedene Karruchen zu verkaufen Hochstraße 26, 1887

Mimi-Jahnpasta (chem. gep.)

erfolgreichste Produkt zur Erzeugung schöner weißer Zähne, sowie zur Pflege und Erhaltung derselben. Dose 50 Wa. Nur zu haben bei Heiser F. May, Bismarckring 20, Ph. Faust, Schulgasse 5, N. Knopp, Walfischstraße 80. 1870

Deutsches Französisch, Englisch, Italienisch ertheilt erf. fahrende, Haarl. gepr. Lehrer. Stiefstr. 28, Vartiere links.

Apotheker Telen's

Pimpinellbonbons

gegen Husten, Heiserkeit, Verschlimmung zu 30 und 50 Pfg. Drogerie Moebus, Wiesbaden.

Ellet-Fahrräder

In Taunusstr. 100 Nr. 2, 2 Jahre Garantie, Kalkulationspreis. Neu ver. Preisliste. S. Rosenau in Hachenburg.

25106

Dr. Oetker's

Vanille-Pulver 10 Pfg.

Vanillin-Zucker 10 Pfg.

Puddingpulver 10, 15, 20 Pfg.

Millionenfach bewährte Recepte gratis von den besten Kolonialwaren- und Drogenhändlern jeder Stadt.

Dr. R. Oetker, Bielefeld.

Junger Mann aus einer besseren Familie, der in einem h. Restaurant Essen als Kellner beschäftigt ist, sucht p. sofort oder zur Saison in einem Hotel oder Café zur weiteren Ausbildung, ohne eine Vergütung eine dauernde angenehme Stellung. Offerten unter B. 2884 an die Exp. d. Rtg. erbeten. 2884

Ein großer, weiß und grauer Hund ist am Sonntag entlaufen. Wer ihn findet, wird er belohnt. Der Finder erhält 30 Pf. an Haasenslein & Vogler, A.-G. Elberfeld. 234/2

Grundhufdepot.

Größ. Baugrundstücke, in Darnen und Elberfeld gelegen, sind billig zu erwerben, so daß großer Gewinn in kurzer Zeit ist. Ankauf ist, gewarnt. Dem Wiederbringer e. Bescheinigung. 3344

Dr. Oetker's

Vanille-Pulver 10 Pfg.

Vanillin-Zucker 10 Pfg.

Puddingpulver 10, 15, 20 Pfg.

Millionenfach bewährte Recepte gratis von den besten Kolonialwaren- und Drogenhändlern jeder Stadt.

Dr. R. Oetker, Bielefeld.

Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des verstorbenen Herrn Jos. Gottschalk hier noch irgendwelche Forderungen zu stellen haben, werden hierdurch aufgefordert, solche längstens innerhalb 14 Tagen a. d. Unterzeichn. geltend zu machen.

Wiesbaden, den 6. März 1900. Dr. Romeiss, Rechtsanwalt u. Notar.

1 Stamm legende Gähner mit Sahn zu verkaufen Karlsruher 30 im Hinterhaus. 3342

Ein sehr neuer gest. Strohsack billig abgegeben. 3332

Nab, Hermannstr. 17, 2. Et. P.

Feine Tafeläpfel

empfiehlt 3330

Joh. Scheben, Obstgärtner, Obere Frankfurterstraße.

Umzüge u. Möbeltransporte

per Kasten u. Möbelwagen besorgt behält u. billigst. 3334

S. Bernhardt, Zahnstr. 36.

Für Schneider!

Tüchtige Rock- und Hosen-schneider (Karst 1. Klasse) suchen dauernde Beschäftigung.

B. Marxheimer, 3333 Wilhelmstraße 22.

1 Gärtnergehülfe

und 2 Arbeiter sucht Kl. so, Gärtner in Schierheim Biedricher-landstraße 21. 3341

Graver Junge findet dauernde Beschäftigung.

Buchdruckerei W. Zimmer, Hauptstr. 11, 3. 3355

Tüchtige Tapezierergehülfe

insbesonders ein selbständ. Hand-schaftsarbeit, mögl. a. gl. gef. bei Theodor Sator, Tapezierer und Dekorateur, Rheinstraße 94. 3352

Lehrjungen gesucht für Koch- und Metzgerlehre

3337

Wagnerstr. 5, Baden.

Puyran gef. Dohheimerstr. 27. 3348

Graves J. Rösch, w. Eide zu Kindern hat gesucht. 3350

Dohheimerstr. 27.

Ein reines Monatsmädchen oder Frau gesucht. 3343

Mauritiusstr. 7, 2. r.

Fräulein sucht freundl. Zimmer.

Offerten unter A. 3339 an d. Exp. d. B. 3339

Mauritiusstr. 7, 2. r. Schwalb-ackerstr. 9, 1. Et. Wohnung.

1 Zimmer, 1 Küche, 1 Keller, an r. Seite zu verm. Möb. Part. 3349

Wagnerstr. 5, 2. Et., b. Erd-mann, 1. Et. möbl. Zim. z. verm. 3347

Kleiner Laden

mit Wohnung, billig, von gutem Zuhler mehrere Jahre gef. Offert. u. C. 3354 bis 15. März a. d. Exp.

Wagnerstr. 7, 2. r. Schwalb-ackerstr. 9, 1. Et. Wohnung.

1 Zimmer, 1 Küche, 1 Keller, an r. Seite zu verm. Möb. Part. 3349

Wagnerstr. 5, 2. Et., b. Erd-mann, 1. Et. möbl. Zim. z. verm. 3347

Schweyer's Kitt

mehrfach preisgekrönt, steht mit unbegrenzter Haltbarkeit sämtlich zerbrochenen Gegenstände. Gläser à 30 und 50 Pfg. in Wies-baden bei Ludw. Hoffmann, Bismarckstr. 16, Otto Siebert, Marktstraße und Drogerie Moebus, Taunusstr. 2. 3342

Grundhufdepot.

Größ. Baugrundstücke, in Darnen und Elberfeld gelegen, sind billig zu erwerben, so daß großer Gewinn in kurzer Zeit ist. Ankauf ist, gewarnt. Dem Wiederbringer e. Bescheinigung. 3344

Dr. Oetker's

Vanille-Pulver 10 Pfg.

Vanillin-Zucker 10 Pfg.

Puddingpulver 10, 15, 20 Pfg.

Millionenfach bewährte Recepte gratis von den besten Kolonialwaren- und Drogenhändlern jeder Stadt.

Dr. R. Oetker, Bielefeld.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 9. März 1900. Das königliche Theater geschlossen.

Samstag, den 10. März 1900. 71. Vorstellung.

38. Vorstellung im Abonnement B. Hänsel und Gretel.

Märchenstück in 3 Bildern von Adelheid Wette. Musik von Engelbert Humperdinck.

Ballet. Anfang 7 Uhr. — Mittlere Preise.

Kirchliche Anzeigen.

Israelitische Cultusgemeinde. Synagoge: Michaelsberg.

Freitag Abends 6 Uhr. Sabbat Morgens 9. Predigt 9.45, Nachmittags 3, Abends 7 Uhr.

Donnerstag, den 15. März, Purimfest Vorabend 7 Uhr, Morgens 7 Uhr, Nachmittags 5 Uhr.

Wochentage Morgens 7, Nachmittags 5 Uhr.

Die Gemeindebibliothek ist geöffnet: Sonntag von 10 bis 10.30 Uhr.

Alt-Israelitische Cultusgemeinde. Synagoge: Friedrichstr. 25.

Freitag Abends 6.45 Uhr. Sabbat Morgens 8, Nachmittags 3, Abends 7 Uhr.

Wochentage Morgens 7, Abends 5.45 Uhr.

Mittwoch Abends 6.30, Purim Morgen 6.15 Uhr.

Handel und Verkehr.

Telegraphischer Coursbericht

der Frankfurter und Berliner Börsen mitgeteilt von der Wiesbadener Bank, S. Bielefeld & Söhne Webergasse 6.

Frankfurter | Berliner Anfangs-Course vom 8. März 1900.

Oester. Credit-Aktion 234.40 234.90

Disconto-Commandit-Anth. 197.70 197.60

Berliner Handelsgesellschaft 173 — 172.90

Dresdner Bank 165.20 165.25

Deutsche Bank 212.50 212.80

Darmstädter Bank 142.20 142.10

Oester. Staatsbahn 139.50 139.60

Lombarden 29.80 29.50

Harpener 230. — 230. —

Hibernia 240.70 240.75

Gelsenkirchener 213.50 213.25

Bochumer 278.75 278.10

Laurahütte 275. — 274.25

Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 % 96.75 3 % 96.60

Preuss. Consols 3 1/2 % 96.70 3 % 96.60

Tendenz: unverändert.

Bank-Diskont.

Amsterdam 3 1/2. Berlin 5 1/2. (Lombard 6 1/2.) Brüssel 4.

London 4. Paris 3 1/2. Petersburg u. Warschau 5 1/2. Wien 4 1/2.

Italien, Plätze 5. Schweiz 5. Skandinav. Pl. 5 1/2. Kopen-hagen 6. Madrid 4. Lissabon 4.

Wiesbad. Marktbericht

für die Woche vom 1. bis 7. März 1900.

Wiesbaden, 8. März. Auf dem heutigen Fruchtmarkt galten 100 kg Roggen — M. bis —. M. Hafer 100 kg 14. — M. bis 14.80 M. Gerst 100 kg 6.40 M. bis 7. — M. Stroh 100 kg 2.20 M. bis 3.80 M. — Angefahren waren 9 Wagen mit Frucht und 29 Wagen mit Heu und Stroh.

Limburg, 7. März. Rother Weizen M. 18.11, Weißer Weizen M. —, Korn M. 10.93, Gerste M. 9.18, Hafer M. 7. —, Ales per Malter.

Steinen, 7. März. Der heute hier abgehaltene erste diesjährige Markt war in Folge des noch herrschenden Winterwetters nicht stark besucht und nur mäßig besucht. Der Handel ging langsam. Gette Rinde und Rinder wurden mit 55-62 M. der Gentner Schlachtgewicht bezahlt. Ferkeln galten 600-690 M., Ripper 400-450 M. das Paar. Trüchtige und frischmilchende Kühe waren am gangbarsten und wurden mit 180-270 M., trüchtige Rinder mit 150-240 M., Jungvieh mit 50-110 M. das Stück bezahlt. Auch der Schweinemarkt war nur mäßig besucht und da fette Schweine zur Zeit niedrig im Preise stehen — das Hund Schlachtgewicht wird mit 48 Pf. bezahlt — so war der Handel nicht lebhaft. Einjährig-schwere kosteten 120-150 M., Rinder 80-110 M., 6-Stückige Ferkel 30-60 M. das Paar. Der nächste Markt wird am 3. April abgehalten.

Mein diesjähriger grosser

Inventur- u. Räumungsverkauf

für Kurzwaaren, Bänder,
Spitzen, Gardinen, Wäsche etc.

findet statt

von Donnerstag früh, den 1. März,
bis Samstag Abend, den 10. März

Für Damen-Schneiderei:		10 % Rabatt	15 % Rabatt	Gardinen
		auf	auf	und fertige
Moiree-Rockfutter, 100 Cmt. breit, Meter	25 Pf.	Kurzwaaren, Strickwolle,	sämmtliche angefangene	Spachtel-
Köper-Futter Meter	20 Pf.	Stickwolle, Stickseide,	und vorgezeichnete	Rouleaux,
Twill, weich, Tailen- futter, Meter	46 u. 38 Pf.	Spitzen, Bänder, Knöpfe,	Tapisserie-Arbeiten und	einzelne Fenster
Doppelseit. Tailen- futter Meter	42 u. 33 Pf.	Passementrien, Litzen,	Korbwaaren.	zu extra reducirten Preisen.
Rock-Verschlüsse, Band mit Druckknöpfen, Meter	38 Pf.	Damen u. Kinder-Wäsche	Zurückgesetzte	Alle anderen Gardinen und Rouleaux mit
25 St. feine Nähnadeln, mit grossem Goldöhr	3 Pf.	Korsetten, Unterröcke,	Hand-Arbeiten	6 % Rabatt.
Breites Centimeter- maas, fein lackirt, mit Golddruck	5 Pf.	Herren-Kragen,	werden	
		Cravatten, Hosenträger	his zur Hälfte des Werthes	
		etc. etc.	abgegeben.	
Ein Quantum Cravatten, sonst 125, 90, 75 Pf., jetzt 50 und 30 Pf.	Ein Posten Deckel-Mützen, sonst 50 Pf. bis 1 Mk., jetzt 25 Pf.	Ein Posten Korsetten jedes Stück nach Wahl, jetzt 75 Pf.	Ein Quantum Taschentücher, Battist mit Hohlraum, das Dutzend nur 1.10 Mk.	Ein Posten gestrickte Herren-Socken das Paar 33 Pf. , alle anderen Socken mit 10 %.

Stickerei-Rester, Band- und Spitzen-Rester und eine Parthie Kinder-Kleider werden ganz enorm billig verkauft.

Diese Ausnahms-Preise sind nur bis zum 10. März gültig.

21. Webergasse,
Parterre und 1. Etage.

Ch. Hemmer,

Webergasse 21.
Telephon 700.

Neues Fischgeschäft!
24 Wellstrasse 24.



Großer Absatz. Billigste Preise.
Täglich frische Zufuhr!

Heute in feinsten Qualität frisch eingetroffen:

Feinsten Schellfisch

per Pfd. 25, 35, 40 und 45 Pf.

Feinsten Cablian,

mit Kopf 30, im Ausschnitt 45 Pf.

Feinsten Seelachs,

mit Kopf 30, im Ausschnitt 40 Pf.

Feinsten Zander, alle Größen,
nur 55 Pf. per Pfund.

Stint (Bachfisch ohne Gräten) 30 Pf.

Feinsten rothfl. Salm

immer noch N. 1 per Pfd. im Ausschnitt.

Schollen, Rothzungen (Limandes, Halbsolles), Stein-
butt (Turbot), Flusshecht, Weißfisch, Auerhahn etc.
billig.

Grüne Heringe.
Echte Monikendamer Bratbücklinge.

Alle Fischkonserven.

Räucherwaaren u. Marinaden.
Hamburger Ochsenmausalat.

Wirthe und Wiederverkäufer Engrospreise.

Beste Bezugsquelle. — Prompter Versandt.

Täglich frisch gebackene Fische.

Wiesbadener Fischkonsum

Wilh. Frickel.

Wellstr. 24. Telephon 869.

NB. Der junge Haifisch bleibt nur noch heute und
morgen in meinem Laden ausgestellt!



Telephon 885. Michelsberg 8.

Wer frische Fische gut und billig kaufen will,
Wende sich in die Fischhandlung Michelsberg Nr. 8 hin.

Schellfisch groß, mittel und klein.

Cablian im Ganzen, sowie Ausschnitt ist sehr fein.

Heute kann ich besonders Cablian empfehlen.

Den billigen Preis im ganzen Fisch 2-3 Pfd.

schwer von 35 Pf. will ich durchaus nicht verhehlen.

Merlans, Limandes Zander und Schollen

Alles frisch vom Fang kann man sich holen.

Lebende Karpfen, Hechte, Schleien und Brezen,

Die noch niemals dagewesen.

Conservirte, marinierte, geräucherte u. gebackene

Fische kann man stets frisch bei mir haben

Und sich daran laben.

Monikendamer Bratbücklinge süße echte,

Empfehle ich auch stets aufs beste.

Alles ist gut, alles ist fein, wer einmal gekauft hat, kommt

wieder herein.

Telephon 385. Michelsberg 8.

Telephon 453. Telephon 453.



Großer Fischverkauf aus frischer Zufuhr

Empfehle in feinsten Waare: In. Ostender Schell-

fische in allen Größen, Cablian p. Pfd., von 50 Pf.

an, Merlans p. Pfd. 50 Pf., Bachfisch ohne Gräten,

p. Pfd. 40 Pf., Zander p. Pfd. von 70 Pf. an. Feinsten

Winter-Rheinsalm, Lachsforellen, rothfleischigen

Salm p. Pfd. v. 1.20 M. an, Limandes, Seezungen,

Steinbutt (Heilbutt), Monikendamer Bratbücklinge

p. Stück 12 Pf., sowie alle beste und feinsten marinierte und

geräucherte Fischwaaren billigt.

Joh. Wolter Wwe,

Ostender Fischhandlung. — Ellenbogengasse 7 und

auf dem Markt. 3346

WALHALLA.

THEATER.

Das 1. große

Frühjahrs-Programm.

Columbus & Max

geführt von dem berühmten Schauspieler Herrn Carl Reinik.

Großartiger Sport-Alt der Kunst.

Sisters Hengler, Fred Mahrzahn-Troupe.

Hermann Wehling etc. etc. etc.

Gesangverein „Neue Concordia“.

Heute Freitag, den 9. März 1900

Fässchen-Abend

um 9 Uhr bei Mitglied Daniel.

wogu freundlichst einladet Der Vorstand.

Grosser

Casino-Saal

zu Wiesbaden

Friedrichstrasse 22.

Mittwoch, den 14. März 1900, Abends 7 1/2 Uhr:

zum Vortheile

des hiesigen Vereines der Kinderhorte:

Musikalischer Abend

veranstaltet von

Frau Maria Wilhelmj

unter gütiger Mitwirkung

der Herren Königl. Hofkapellmeister Franz Mann-

stadt, sowie Königl. Concertmeister und Kammer-

Virtuose Oscar Brückner.

Einlogkarten sind zu haben in der Musikalienhand-

lung des Königl. Hoflieferanten

Herrn Heinrich Wolff, Wilhelmstrasse 30.

Verlobungs-Karten

in

Brief- und Kartenformat

werden schnell und billig angefertigt

Buchdruckerei des

Wiesbadener General-Anzeigers

Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 57.

Freitag den 9. März 1900.

XV. Jahrgang.

Dämonische Mächte.

Roman von Hermine Frankenstein

Dita neigte das Gesicht noch tiefer über ihre Arbeit, die ohne drohten ihr zu schwinden. Ihr Gatte sollte am anderen Morgen nach der Abtei kommen! Wie konnte sie ihm begegnen? Eine namenlose Angst — nicht um sich selbst, sondern um ihr Kind — bemächtigte sich ihrer. Doch ihr Geheimnis war noch in vollständiger Sicherheit. Ihr Kind war sicher verborgen vor allen Dingen, die ihr Geheimnis nicht kannten.

Inmitten ihrer Gedanken schlug Clara von Lindau leicht einige Accorde auf dem Klaviere an, und Arnold Reinhard rief in heiterem Tone hinüber:

„Ferne, wo werden für dieses Terzett Ihre Stimme in Anspruch nehmen müssen. Fräulein von Lindau singt den Sopran, ich will den Tenor übernehmen, und Ihr tiefer Bass wird das Terzett vollenden.“

Ferne, wo werden für dieses Terzett Ihre Stimme in Anspruch nehmen müssen. Fräulein von Lindau singt den Sopran, ich will den Tenor übernehmen, und Ihr tiefer Bass wird das Terzett vollenden.“

Dann legte Helene Reinhold ihr Buch nieder und rückte näher zu Dita hin. Die Witwe war scheinbar in ihr Buch vertieft gewesen, in Wirklichkeit hatte sie ihr Gehör angestrengt, um etwas von dem leise geflüsterten Gespräch zwischen Fräulein von Solm und Herrn von Fernwald zu hören, was ihr auch zum großen Theile gelungen war.

Sie hatte erfahren — was sie nie geahnt hatte — daß Dita und Baron Max alte Bekannte waren, und sie vermuthete sofort, daß sie Liebende gewesen wären.

Die Bemerkungen Fernwalds darüber, daß Baron Max ihr — Helene Reinhold — Verehrer gewesen sei, schrieb sie ihrer wahren Ursache zu, dem Verlangen Fernwalds, die Klüfte zwischen dem Baron und Dita zu erweitern. Baron Max war nie ihr Verehrer gewesen, aber sie glaubte, ihn jetzt gewinnen zu können, wenn sie sich dieser Aufgabe mit aller Energie wies.

„Und ich will es thun,“ sagte sie zu sich: „ich will ihn gewinnen und heirathen. Ich glaube, Fräulein von Solm liebt ihn. Wie sollte sie ihn auch nicht lieben — ein schöner, reicher, junger Baron von alter Familie und die beste Partie in der Gegend! Aber Fernwald liebt sie bis zum Wahnsinn. Er ist schlau und durchtrieben, dieser Fernwald; er spielt direkt in meine Hände. Ich könnte in dieser Angelegenheit leicht einen Hund mit ihm schleichen; ich glaube wohl, ich könnte seine Interessen fördern und er die meinigen. Ich will noch heute Abend mit ihm sprechen, wenn sich die Gelegenheit darbietet. Einige geschäftliche Angelegenheiten, sowohl von mir als von Fernwald begünstigt, werden jede Spur einer Neigung zwischen der Baronin und Fräulein von Solm vielleicht noch für einander empfinden. Fernwald und ich, wir müssen zusammen arbeiten.“

Es fiel ihr nicht ein, daß Fernwald überhaupt jeder Heirath Baron Max mit was immer für einer Dame entgegen sein würde. Sie verstand die Größe dieses teuflischen Ehrgeizes nicht, der den ganzen Reichtum des Barons, sein Heim und seine Liebe in einem glühenden Griffel erfassen wollte. Dita schaute mit schwachem Lächeln auf, als Frau Reinhold sich an ihre Seite setzte.

„Das ist eine herrliche Musik, nicht wahr?“ sagte die Witwe. „Welch prachtvolle Vollstimme Herr von Fernwald hat! Sie erinnert fast an den rollenden Donner; finden Sie nicht auch?“

Dita bejahte, obgleich sie kaum gehört hatte, was gesagt worden war.

„Was ich Ihnen sagen wollte,“ fuhr die Witwe fort, „ich traf unter anderen ehemaligen Freunden in der Stadt auch die Barons. Sie waren zur selben Zeit in der Schweiz, als Sie in den Pyrenäen waren. Und wissen Sie, Fräulein von Solm, sie erzählten mir eine so sonderbare, geheimnißvolle Geschichte, und die Geschichte handelte von Ihnen.“

„Von mir! Was sagten sie?“ fragte Dita leicht, mit ihrer Wollstiel. „Ich kenne die Barons nicht.“

„El, Frau Reinhold und die ganze übrige Familie verurtheilte mich, daß sie Sie mit Baronin Falkner im Hotel Maurice in Paris gesehen hätten, als sie auf der Heimreise waren. Sie haben Sie wohl nicht erkannt, aber sie kannten Baronin Falkner. Sie wissen ja, daß Jeder, der sie einmal gesehen oder gekannt hatte, sie immer wieder erkennen mußte. Zwei solche vertrackte Mäuler, zwei solche schauerhaft häßliche, gelbe Gesichter konnte es unmöglich geben. Nun, sie kamen ins Hotel Maurice, um Bekannte zu besuchen. Ich glaube, sie wohnten im Hotel Bristol. Auf ihrem Wege durch den Korridor kamen sie an der Thür von einem von Baronin Falkners

Zimmern vorbei und schauten — da dieselbe etwas offen war — ganz natürlich hinein.“

„Nun,“ sagte Dita, als Frau Reinhold innehielt, „das kann sein. Wir waren auf unserer Rückreise von den Pyrenäen im Hotel Maurice. Aber was weiter?“

„Ich wiederhole das Uebrige nicht gern, aber wenn Sie darauf bestehen, muß ich's natürlich thun,“ sagte die Witwe. „Sie sagen, daß sie durch die offene Thür Baronin Falkner in einem Vestibule erblickten und ein junges Mädchen, Sie, Fräulein von Solm — die Beschreibung paßt so genau, daß man Sie unmöglich verwechseln konnte, daß auf einem niedrigen Stuhle mit einem Säugling auf den Armen. Einige weibliche Dienerinnen standen lächelnd und bewundernd im Hintergrunde. Frau Reinhold hatte fast die Verwegenheit, zu sagen, daß sie Sie für verheirathet und das Kind für das Ihrige hielt. Sie jagte etwas von Verführung oder dergleichen Unsinn, was sie in Ihrem Gesichte gesehen haben wollte. Später hörte sie von ihrer Freundin im Hotel, daß Sie nicht verheirathet wären; daß Sie Baronin Falkners Adoptivtochter wären und Fräulein von Solm hießen. Ich neckte sie ob ihres einfältigen Irrthums. Denken Sie nur, Sie für eine Mutter zu halten!“

Sie schaute Dita scharf und argwöhnisch an, deren Gesicht plötzlich wie mit Scharlach überglänzte.

„Und wissen Sie,“ fuhr die Witwe hochhaft fort, Ditas Verwirrung mit geheimem Erstaunen bemerkend und sofort Verdacht schöpfend, „als ich jene Geschichte hörte, dachte ich gleich an jenes Kind in dem Landhause nächst dem Städtchen, welches wir an dem denkwürdigen Tage unseres Nitters nach der schwarzen Schlacht sahen — das Kind, welches Marie Dedert als das Ihrige erklärte, aber welches mich an einen jungen Kleriker in einem Spaghemie erinnerte. Das Kind hatte ein adeliches Aussehen; Blut verrieth sich. Nichts konnte mich überzeugen, daß es ihr Kind war. Sie erinnern sich, wie Sie uns Allen entsetzten. Fräulein, und in Marie Dederts Zimmer traten, als das Kind schrie, und wir Sie dort mit dem Kinde auf den Armen fanden? Nun, ist es nicht dasselbe Kind, Fräulein von Solm?“

Ein kaltes Grauen befiel Dita; ihr war, als sollte ihr das Geheimnis entziffert werden. Dieses Weib argwöhnte bereits sein Vorhandensein. Sie konnte es in den hellen Augen der Witwe sehen und in ihrem hochhaften Gesichte, daß sie einen unbestimmten, aber wachenden Verdacht hegte, daß Dita selbst die Mutter jenes Kindes war, welches Marie Dedert für das Ihrige erklärt hatte. Die Frage gereizte beantworteten, hieß diesen Argwohn bestätigen, so zwang sich Dita, ruhig zu sagen:

„Nehmen wir an, es ist dasselbe Kind, Frau Reinhold; was weiter? Marie Dedert war eine treue Dienerin Baronin Falkners. War es sonderbar, daß sie mit ihrer Mutter auf unserer Reise zusammentraf und bis zu unserer Rückkehr mit ihr beiseite blieb?“

„Ja, es war sonderbar,“ war Frau Reinholds offene Antwort. „Baronin Falkner war nicht die Dame, einer Dienerin zu erlauben, ihr mit einem kleinen Kinde zu folgen. Sie wäre mit einem so lächerlichen Gefolge nicht geehrt; und wenn sie es gestattet hätte, warum brachte sie diese Dienerin nicht mit in die Abtei, anstatt sie einige Meilen weit von hier zu verbergen, ohne ihr zu gestatten, zu ihrer Mutter zu kommen? Die Geschichte hat keinen Zusammenhang. Ich glaube, ich werde morgen hinüberfahren und mir das Kind nochmals anschauen,“ sagte sie mit einem forschenden Blick auf Dita hinzu. „Ich kenne Marie Dedert sehr genau, und das Kind hat einen solchen Eindruck auf mich gemacht, daß ich beschloßen habe, sie wieder zu besuchen.“

Dita schaute sich in diesem Augenblicke ganz glücklich, daß Marie Dedert und das Kind außer dem Bereiche von Frau Reinholds Erkundigungen waren.

„Das können Sie thun, Frau Reinhold,“ sagte sie mit angenehmer Gleichgültigkeit; „Ihre Meinung ist mir aufschuldig. Wenn es sich herausstellen sollte, daß Marie Dedert wirklich nicht die Mutter des Kindes ist, wüßte ich wirklich nicht, ob ich Ihren Scharfsinn mehr anstaunen oder bewundern soll. Bitte, lassen Sie mich den Erfolg Ihrer Forschungen wissen.“

Ditas Kaltblütigkeit brachte ihre Feindin von der Spur ab, und Frau Reinhold fühlte bitteren Verdruß und Enttäuschung. Am Ende stellte sich gar heraus, daß das große Geheimniß gar kein Geheimniß war.

„Ich werde nicht ermangeln, es zu thun,“ antwortete sie höflich; „und — oh, bald hätte ich es Ihnen zu sagen verstanden: aber ich habe durch den sonderbaren Unfall herausgefunden, wo Sie sich in den Pyrenäen aufgehalten haben. Sie und Baronin Falkner thaten so geheimnißvoll darüber, daß ich ein Geheimniß damit verbunden glaubte — ein unschuldiges natürlich,“ sagte die Witwe mit einem Nachdruck hinzu.

Dita neigte sich über ihre Arbeit, ohne etwas zu erwidern.

„Ich bejahte unter anderen alten Bekannten auch die Kolore in der Stadt,“ fuhr Frau Reinhold fort. „Sie waren über ein Jahr in Paris gewesen, und es war während dieser Zeit ihre Gewohnheit, öfters bei dem Kaiseragenten vorzusprechen, um zu erfahren, wer von Bekannten auf Reisen sei. Nun, da fanden sie, daß Baronin Falkner von Monsieur Batour ein Haus gemiethet habe. Dieses Haus war in den Pyrenäen, in oder bei einem Dorfe Arpignon; der Name des Hauses war Chateau Grosjac. Stimmt das?“

„Nicht wahr, Sie entschuldigen mich gütigst,“ sagte Dita aufstehend, „ich habe Kopfschmerzen; ich brauche frische Luft.“

Sie legte ihre Arbeit weg und ging mit raschen Schritten und jener Anmuth, die alle ihre Bewegungen auszeichnete durch das Zimmer und trat in die große Halle hinaus.

„Die Kolore hatten Recht,“ dachte die Witwe triumphirend. „Diese Vielwässer haben mir einen trefflichen Dienst geleistet. Sie war also im Chateau Grosjac bei Arpignon! Ich will mehr über diesen ihren Aufenthalt in den Pyrenäen erfahren. Ich will an den Pärren von Arpignon schreiben und Erkundigungen einziehen über die Damen, die zu jener Zeit in dem Schloße wohnten. Herrliche Idee! Ich will noch heute Abend schreiben. Fräulein von Solm hat ein Geheimniß, und es müßte sonderbar zugehen, wenn ich es nicht ausnützen und mir ein Vermögen dabei erwerben könnte.“

Zu ungeduldig, um das Schreiben länger hinauszuschieben, schlich sie sich in die Bibliothek hinüber, während Dita — nachdem sie sich warm eingekühlt hatte, um sich vor der Kälte zu schützen — in's Freie hinausging, um ihr fieberhaft erhitetes Blut und ihre ängstlichen Gedanken zu beruhigen.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Ein unerwünschtes Wiedersehen.

Während dieser ganzen Zeit hatte Baron Max draußen vor dem Fenster gehandelt und mit brennenden Blicken und festerer Miene in den Salon hineingestarrt.

Er hatte Ditas ganze Unterredung mit Fernwald beobachtet, hatte sie bewacht, als sie mit Frau Reinhold sprach, hatte ihre Aufregung bemerkt und sich über ihre plötzliche Entfernung aus der Gesellschaft der Witwe gewundert.

„Das sieht wie ein Streit aus,“ dachte er. „Helene Reinhold muß ihr etwas gesagt haben, was sie unangenehm gefunden hat. Vielleicht weiß Helene zu viel von ihren Liebelichen.“

Er wartete, bis sowohl Dita als die Witwe aus dem Salon verschwunden waren, und zog sich dann unentschlossen von dem Fenster zurück.

Er war nicht nach der Abtei gekommen, um den Spion zu spielen. Er war versucht gewesen, selbst ungeheuren einen Blick auf seine verstoßene Frau hineinzuworfen, und er hatte sein Auge gelagert an ihrer wunderbaren Schönheit, welche noch tausendmal herrlicher war, als in jenen Tagen, wo er sie zu seiner Gattin gemacht hatte.

Sein Verlangen ging jetzt dahin, sie von Angesicht zu Angesicht zu sehen, ihre läge, weiche Stimme zu hören, deren Ton ihm vor sechzehn Monaten so tief in die Seele gedrungen war, wieder dem Blicke jener schwarzen Augen mit ihrem Flammenschein zu begegnen, sie ob ihrer vermeinten Falschheit zu schelten, sie mit Vorwürfen zu überhäufen, ihr zu sagen, wie er sie liebte, und daß er nur nach Hause zurückgekehrt sei, um sie zu vernichten.

„Ich muß sie sehen — ich will sie sehen!“ sagte er mit Bestimmtheit für sich. „Sie kann es nicht wagen mir den Einlaß zu verweigern.“

Die große Thür der Halle drehte sich in den Angeln, und eine schlanke, zarte Gestalt, in einem Hermelinmantel gehüllt und mit einem leichten Tuch um den Kopf, kam herauf, blieb einen Augenblick stehen und stieg dann die Stufen zur Terrasse hinan. Baron Max drückte sich an die Wand; die Gestalt war die Ditas. Er erkannte die wiegenden Grazie ihrer Bewegungen, die stolze Haltung des kleinen Kopfes, noch ehe er das kleine, dunkle Gesichtchen mit den glühenden Augen gesehen hatte.

Dita begann auf der Terrasse hin und her zu gehen, ohne den Baron zu sehen, der sich im Schatten einer hohen Statue verbarg und sie beobachtete. Sie ging rasch auf und ab, gefügt von ihren ungeduldigen Gedanken.

„Ich will mich ihr noch nicht zeigen,“ dachte Baron Max. „Sie erwartet vielleicht Jemanden, der sie begleiten soll. Damen pflegen um diese Stunde an einem Januarabend nicht allein spazieren zu gehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Volksbildungsverein zu Wiesbaden.

Im Auftrage des Vereins werden

gute Volkschriften

zu 10, 15, 20, 25 und 30 Pf. an folgenden Stellen verkauft:
Bahnhofstr. 6: Buchhandlung von Stadt.
Bärenstraße 4: Buchhandlung von Eigenkirchen.
Bismarckring 23: Colonialwaren-Handlung von Dörfner.
Kl. Burgstraße 12: Papierhandlung von L. Becker.
Paulbrunnstraße 9: Schreibw.-Hdlg. von Groschwin-Balzer.
Friedrichstraße 47: Ecke der Schwalbacherstraße: Volksbibliothek.
Hirschstraße 22: Schreibwaren-Handlung von Müller.
Langgasse 32: Buchhandlung von Körner.
Luisenstraße 36: Buchhandlung von Bornemann.
Marktstraße 8: Schreibwaren-Handlung von Ringel.
Mörichstraße 50: Viktualien-Handlung von Schider.
Oranienstraße 1: Buchhandlung von Schellensberg-Wilhelm.
Querenstraße 1: Schreibwaren-Handlung von Heber Wwe.
Hölderstraße 5: Schreibwaren-Handlung von du Fais.
Schulgasse 2: Schreibwaren-Handlung von Gerich.
Wilhelmstraße 9: Schreibwaren-Handlung von Dienstbach.
Wilhelmstraße 52: Buchhandlung von Moritz u. Münzel.
Bierstadt, Langgasse 22: W. H. Wendel.
Dagheim, Rheinstr. 22: Ph. H. Hoff.
Erbenheim, Frankfurterstraße: Franz Heuer.
Hahn, Kaufmann Karl Best u.
Hambach: Scherer.

Pensionat u. Haushaltungsschule

St. Maria

der Englischen Fräulein.

Bad Homburg v. d. Höhe, Dreikaiserhof.

Gründliche Ausbildung in der deutschen, französischen und englischen Sprache, Handarbeiten, Zeichnen, Malen, Musik. Anleitung zur Führung eines einfachen und feineren Haushaltes, nebst Unterricht in den dazu gehörigen Fachwissenschaften. Freie, gesunde Lage des Hauses in nächster Nähe des Waldes und der Kuranlagen. Der Eintritt kann jederzeit stattfinden. Prospekt und nähere Auskunft durch

2730 Die Oberin.

(Dienbrand) Email-Anstalt (Dienbrand) für Fahrräder, Nähmaschinen, Blech und sowie Metallgegenstände jeder Art.

Franz Lenz, Maler und Lackierer, Albrechtstraße 12.

2910

3059

Albrechtstraße 12.

Schnell-Politur

(von ersten Firmen empfohlen) 3186

(vieler Anerkennungschriften des In- und Auslandes)

zum Reinigen und Aufpolieren von Pianos

und anderen Möbeln

von

Dr. M. Albersheim,

Wiesbaden (Park-Hotel) Wilhelmstr. 30,

Frankfurt a. M. Kaiserstrasse Nr. 1.

Meine Schnell-Politur bereinigt Schmutz- und Öl-Aufschlag von allen polirten schwarzen oder braunen Möbeln leicht und schnell, ohne die Politur oder das Holz anzugreifen und erzeugt einen ausgezeichneten dauernden Glanz. Die Anwendung ist eine äußerst einfache: Man nimmt ein Stück Leinwand, legt es mehrfach zusammen, tränkt es mit der „Schnell-Politur“ und reibt die Möbel damit ab. Da viele minderwertige Fabrikate im Handel vorkommen, welche ihren Zweck absolut nicht erfüllen, so verleihe man ausdrücklich die „Schnell-Politur“ von Dr. Albersheim und weise andere zurück.

Flasche Mk. 0.75, 3 Flaschen Mk. 2.—.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgerichtssitzung vom 7. März.

Gourge's Raubmordversuch.

(Schluß.)

Als Gourge im Verlaufe seiner Vernehmung auf die Widersprüche aufmerksam gemacht wird, welche zwischen seiner ersten und seiner heutigen Aussage bestehen und als er aufgefordert wird, eine Erklärung dafür zu geben, antwortet er, man könne ihm doch nicht verübeln, daß er nicht ohne weiteres alles zugebe; was er heute aussage, sei die Wahrheit. Weßhalb und ob er den in der Bargeschen Wohnung nach der That vorgefundenen Meißel mit sich geführt habe, wisse er ebensowenig, wie irgend etwas, was sich im Hause zutragen. Er führt dann lebhaft Klage darüber, daß er während der Voruntersuchung stets mit gefesselter Hand durch die Stadt geführt worden sei; es wird festgestellt, daß er sogar (welche Frechheit!) einen Antrag auf Haftentlassung gestellt hat. Bezüglich der That am Abend des 17. November erzählt er weiter, im Gegensatz zu seiner obigen Aussage, beim Schlagen sei ihm der Meißel gleich aus der Hand gefallen. In die B'sche Wohnung sei er lediglich zu dem Zwecke gegangen, sich nach Jacob Köhler, den er dort vermutete, umzusehen. Bargon selbst habe die Haustür geöffnet. Auf die Frage woher er sei, habe er geantwortet: aus Frankfurt, worauf Bargon gleich hinzugefügt habe: Ah! Sie sind Herr Meyer (mit einem Herrn dieses Namens unterhandelte er wegen des Verkaufes seiner Villa). Dann wurde er in B's Wohnzimmern geführt. — Was sonst im Hause vorgegangen, ist bekannt. Gourge hat mehrfach Dritte zu animiren versucht, sich mit dem Raubmord zu betheiligen. Der Präsident macht ihm bezüglich der Vorhalte, welche er mit der Redensart beantwortet, „wenn alles, was unter Umständen gesprochen wird, dem Staatsanwalt Veranlassung zum Einschreiten bieten würde, könnten die Gerichte sich das ganze Jahr hindurch nur mit Mustanten beschäftigen.“ Ebenso ungehörig wie diese Worte war eine gleiche, welche er später gab. Gourge schilderte die Wirkung des Alkohols auf seine Person. Wenn er betrunken sei, könne er niemanden mehr; er schlage dann nur so drauf los. Präsident: Dann sind Sie ja ein gefährlicher Mensch, der eine ganz besonders schwere Strafe verdient. Wenn Sie in einem solchen Falle Ihre Opfer nicht gleich tödtet, so kann Ihnen das als Verdienst nicht angerechnet werden. Das ist doch eine recht seltsame Vertheidigung. Gourge: Ist es denn meine Schuld, wenn der Alkohol eine derartige Wirkung auf mich ausübt? Präsident: Im Gefängniß ist doch von derartigen Lockheits-Anfällen nichts zu bemerken gewesen. Gourge: Ja, dort habe ich auch nie etwas zu trinken bekommen. Präsident: Wie kommt es denn, daß Sie Ihrem Freunde Hermann Köhler den insamen Streich gespielt haben, ihn der That, die Sie selbst verübt, zu bezichtigen und noch hinzuzufügen, der Mann habe bei der That in der linken Brustseite verstoßt, einen Dolch bei sich getragen? Gourge: Das weiß ich nicht mehr. Staatsanwalt: Nachdem Gourge ins Gewissen geredet worden sei, habe dieser sich erst zu einem Geständniß bequemt. — Heute widersteht er bekanntlich der Hauptfrage nach dieses Geständniß wieder, und erklärt solches durch seine Abficht, endlich der Sache ein Ende zu machen; vor Gericht habe er gemeint, es werde sich doch der wirkliche Sachverhalt herausstellen. Im Uebrigen sei er meist nicht zurechnungsfähig. Er habe sich vielfach selbst gesagt, daß er eigentlich ins Irrenhaus gehöre. — Während in der Bargeschen Wohnung eine auf den Namen Ernst Schäfer lautende Visitenkarte gefunden wurde, welche von Gourge abgegeben worden ist, entdeckte andern Morgens ein Schuttmann draußen vor der Villa mehrere frisch zerrissenen auf denselben Familiennamen etc. lautende Visitenkarten, welche zusammen mit einem später in der Wohnung Gourges ermittelten Taschentuch f. J. einem „Collegen“ von G. entwendet worden sind. Wie dasselbe an die Fundstelle gekommen, weiß Gourge nicht, während sein Frau berichtet, dasselbe sei von einem Kinde auf der Straße gefunden worden. — Nach der That hat Gourge die Reithofe Wirtschaft besucht. — Erwähnt mag an dieser Stelle noch sein eine spätere Aussage von Gourge, welche er macht, als ihm vorgehalten wird, er habe doch früher ganz bestimmte Details seiner That angegeben. Sein Zweck erklärt er, sei nur der gewesen, endlich die Untersuchung zum Abschluß zu bringen. Am liebsten sei ihm, wenn er um einen Kopf kürzer gemacht werde. Geschäftlich sei es auf immer vollständig ruiniert. Was fessele ihn noch am Leben? Zwei Brüder seiner Frau gehörten zum preussischen Offizierscorps; auch sie würden sich gezwungen sehen, ihren Abschied zu nehmen. Hermann Köhler erklärt Gourges Darlegungen für durchweg falsch. Gourge habe ihm von der Gelegenheit, bei den Geschworenen Berger einen Diebstahl zu verüben mit der Versicherung Kenntniß gegeben, sein (K's) Bruder habe sich an Ort und Stelle überzeugt, daß man dabei nicht allzu viel Arbeit haben werde, die Barges seien sehr reiche Leute, die ihr ganzes Geld zu Hause aufzubewahren pflegten. Ein Schlag auf den Kopf des alten Mannes genüge ihm zu betäuben und damit jeden Widerstand desselben zu brechen. Seinem Bruder Jacob (derselbe unterstehe vollständig G's Einfluß) habe er statt die Leiden gelesen, und ihn von seinem Vorhaben, sich an dem Raube zu betheiligen, abzubringen versucht, ja ihm sogar mit Anzeige gedroht. Im October schon, also 1 Monat vor der That, sei diese geplant gewesen. Mehrfach habe man sich in seiner Werkstatt bezüglich derselben besprochen. Am 17. November, dem hier in Frage kommenden Tage, sei nachmittags ein Reiter Kaufmann zu ihm gekommen um ihm zu sagen, eben habe er Gourge nebst K's Bruder Jacob in eifrigem Gespräch in der Langgasse gesehen. Er habe deshalb angenommen, daß die Drei nunmehr zur Ausführung des ihm bekannten Planes geschritten seien. Als später Gourge allein bei ihm vortrat und ihn aufforderte mit ihm nach der Schloßstraße zu gehen um nach seinem wahrscheinlich dort befindlichen Bruder zu sehen, sei er gleich dazu bereit gewesen. Zunächst habe man der „Stadt Weidenburg“ einen Besuch abgestattet, von da sei man in die Schloßstraße gegangen, wo Gourge in die Bargesche Villa eingetreten sei, nachdem er ihm mitgeteilt, sofern er dort wider Erwarten auf einen Schuttmann stoße, werde er sagen, er sei zu Arbeiten hienach gekommen. Köhler wollte angeblich draußen auf der Straße nur die Ankunft von Gourge erwarten. Er hat sich auf eine Mauer gelegt, wo ihm jedoch die Zeit zu lang wurde. Da er annahm, er müsse ein verabredetes Signal G's überhört haben, schritt er später auf das Haus zu, ein Mann jedoch, den er dort sah, war nicht Gourge, deshalb begab er sich direct nach Hause. Vor 9 Uhr fand sich Gourge dort ein. Daß er vermutete, Gourge gedente einen Diebstahl in der Bargeschen Villa auszuführen, gibt Hermann Köhler zuletzt zu. — Jacob Köhler, der letzte Angeklagte, will weder bei der Recognition des Tereains noch auch bei der That selbst gewesen sein. Allerdings sei es richtig, was Gourge erzähle, daß er einmal selbst in der Bargeschen Villa gewesen, aber nur zu dem Zwecke, eine Wohnung von Bargon zu mieten. Viel hat er mit Gourge verkehrt, und dieser hat ihn auch überredet sich mit an dem T're zu betheiligen.

Wissen war er das zu thun weil er (ebenso wie Gourge) seit dem 4. October stollenlos war. Zuletzt hat er während 20 Monaten in einem Frankfurter Geschäft conditionirt. Am 17. November kam er gegen 2 Uhr nach Hause. Gourge wollte sich später einfinden, damit er sich mit ihm zusammen nach der Schloßstraße begebe. In der Zwischenzeit jedoch hat angeblich das Mitleid mit den alten Leuten bei ihm die Oberhand gewonnen. Er hat sich auf den Abort zurückgezogen, sich vor Gourge von seiner Frau verleugnen lassen und G. ist dann abgezogen mit den Worten: „Wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen“. Erst am 9. Dezember gelegentlich ihrer Confrontation ist er wieder mit Gourge zusammengetroffen. Von dem Plane, die alten Leuten zu ermorden, hat Gourge ihm niemals gesprochen, er glaubt auch diese Abficht nicht als vorhanden voraussetzen zu sollen, weil G. sich sonst mit einer anderen Waffe versehen habe. Allerdings hat G. einen Strich bei sich geführt um die alten Leuten zu fesseln. Wenn er Bargon niedergeschlagen, meinte er, werde seine Schwester in Ohnmacht fallen und er dann mit ihr leichtes Spiel haben. Wie er Gourge kennt, traut er für seine Person schon eine schwere Straftat zu. Aus den Protocollen des Herrn Untersuchungsrichters werden die Stellen, welche Geständnisse der Angeklagten betreffen, auf Antrag des Herrn Staatsanwalts verlesen. — Aus den Zeugen-Aussagen ist nur wenig nachzutragen. Hugo Bargon, eines der Opfer Gourges, ist 80 Jahre alt und von schwächlicher Constitution. Er erzählt das Zusammenreffen mit Gourge im Ganzen wie dieser dasselbe anfänglich selbst geschildert hat. Als Gourge plötzlich über ihn herfiel, hat er einen plötzlichen Wuthausbruch vermutet und sich energisch zur Wehre gesetzt. Hier bis fünf Schläge hat er auf den Kopf erhalten. Durch das über seinen Körper rieselnde Blut wieder zur Besinnung gekommen trat er an ein offenes Fenster seines Nebenimmers und rief laut um Hilfe. Auch seiner Schwester war inzwischen das Bewußtsein wieder zurückgekehrt. Sie war ungleich schwerer als er selbst verlegt. Gourge hatte sich inzwischen aus dem Staube gemacht unter Mithahme nur des auf der Haustür stehenden Schlüssels. — Die Frau von Jacob Köhler berichtet über die Abweisung Gourges am Thattage. — Eine Schneiderin, welche früher bei Gourge gewohnt hat, bezeichnet den Mann als sehr höflich, so daß sie manchmal an seinem geistigen Gesundheitszustand gezweifelt habe. Sehr häufig auch im nüchternen Zustande habe er seine Frau mißhandelt und Stühle, Tische, Spiegel und Bettstelle zertrümmert. — Gourge selbst führt eine Zehrerel für seine Zurechnungsfähigkeit ins Treffen. Einmal hat er in der Georgischen Wirtschaft M. 450 an Sect drausgehen lassen und M. 400 verschwendet. Er hatte damals M. 1850 von seinem Vater geerbt. Seines Erachtens hatte der Testator unrecht gehandelt, das Geld sei deshalb bedeuft gewesen und er habe dasselbe lieber nicht haben wollen. Frau Gourge ist acht Jahre mit ihrem Manne verheiratet. Sie bestätigt die Angaben der Schneiderin bezüglich der Wuthausbrüche, und versichert, zweimal schon habe ihr Mann einen Selbstmordversuch gemacht, vor 10 Jahren etwa habe er in der Blatterstraße, dadurch daß man ihn mit Flaschen schlug eine schwere Kopfverletzung erlitten, an der er acht Tage lang besinnungslos gewesen sei (Gourge hat in einem aus dem Gefängniß an sie gerichteten Brief dieses angebliche Vorkommniß ganz besonders ihrem Gedächtnisse eingeprißt). — Lindermeister Hartmann, bei dem Gourge vom Jahre 1891 bis zum Jahre 1897 gearbeitet hat, deponirt, Gourge habe ihm nie Gelegenheit zu Klagen gegeben. Auf Erinnerungen, welche an seiner Geistesfrische zweifeln ließen, seien bei ihm nicht zu Tage getreten. Von der Verletzung G's wisse er nichts. Aql. Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Gleditsch verneint die Frage, ob Gourge geisteskrank sei, wie auch die ob er sich gelegentlich der That in einem Zustande befunden, welcher seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen habe. — Die den Herren Geschworenen vorgelegten Fragen, lauten der Hauptsache nach auf Worderfuch, Raubversuch.

Aus dem Plaidoyer des Herrn Ersten Staatsanwalts sei die lebhafteste Anerkennung wiedergegeben, welche er der Thätigkeit unserer Kriminalpolizei besonders des Herrn Kriminal-Schuttmanns Boos in dieser Sache zollte. — Der Spruch der Herren Geschworenen erklärte Gourge schuldig des schweren Raubversuches, die beiden Köhler der Beihilfe dabei; das Uebrige, dagegen nahm nur Gourge und Hermann Köhler in Strafe, indem es bezüglich des Jacob Köhler von der Ueberzeugung ausging, daß die Herren Geschworenen sich in ihrem Spruch der Hauptsache nach zu seinen Ungunsten geirrt hätten. Die Verhandlung wider ihn werde daher auf die nächste Schwurgerichtssession vertagt und vorläufig der wider ihn ergangene Haftbefehl Mangels Fluchtverdachts aufgehoben. Gourge verfiel in acht, Hermann Köhler in zweieinhalb Jahre Zuchthaus, und beide wurden zugleich der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren für verlustig erklärt.

Aus der Umgegend.

z. **Wierstadt**, 7. März. Am Dienstag, den 3. April d. J., nachmittags um 4 Uhr, wird die hiesige Gemeindejagd auf weitere sechs Jahre auf der Bürgermeisterei öffentlich verpachtet. Die hiesige Feldjagd, 3450 Morgen enthaltend, ist bekanntlich reich an Hasen und Hühnern, während die 1540 Morgen Walddistrik schöne Bestände an Hochwild enthalten. Die Ausübung der Jagd lag in der letzten Jagdperiode in Händen des Freiherrn von Knoop. Der Pachtpreis betrug seither fünftausend Mark.

dr. **Erbenheim**, 7. März. Freitag, den 9. ds., Vormittags 10 Uhr, findet die Gemeindeverordnetenwahl statt. In der ersten Klasse wurde Herr Landwirth August Born wieder aufgestellt, in der zweiten Klasse Herr Landwirth Peter Dörre und Herr Schmiedemeister Gabel, in der dritten Klasse Herr Ländereigenthümer Carl Schönn.

* **Wieblich**, 8. März. Der gestrige Vertreter am hiesigen Rheinufer bedingt eine Vergrößerung der Kaianlage. Der Staat hat dieselbe genehmigt und einen Baukostenzuschuß von M. 200.000 in Aussicht gestellt, allerdings unter der Bedingung, daß Kreis und Stadt Wiesbaden gleichfalls einen Beitrag leisten. Während nun der Kreis und der Kommunalverband des Regierungsbezirks Wiesbaden dazu bereit sind, verhält sich die Stadt Wiesbaden ablehnend. Doch ist dies inzwischen belanglos geworden, da der hiesige Kommerzienrath Albert an ihrer Stelle M. 200.000 geschenkt hat. Mit der Ausarbeitung der Pläne wurde die Firma Polzmann u. Cie. in Frankfurt a. M. betraut. — Der städtische Verwaltungsbericht für das Jahr 1899 konstatirt

u. A. einen Mangel an preiswerthen großen Herrschaftswohnungen wie auch an Arbeiterwohnungen, dagegen ist für den Mittelstand hinreichend gesorgt.

* **Schierstein**, 4. März. In der letzten Sitzung der Gemeindeverordneten fand die Ausloosung von 1/2 der Vertreter der Gemeinde statt und scheiden folgende Herren aus: 1. Abtheilung: D. Kahn, Ed. Behner, Maurermeister; 2. Abtheilung: die Herren K. Stoll, Wagnermeister und H. Thiele; 3. Abtheilung: die Herren A. Schmidt und Landwirth R. Stritter. Ferner wurde für das Rechnungsjahr 1900 über den Gemeindehaushaltungs-Vorschlag berathen. Letzterer schließt mit einer Einnahme von 148,118 M. 5 Pf. und einer Ausgabe von 147,712 M. 93 Pf. ab. Die direkten Steuern, welche in einer Summe von 35,772 M. 35 Pf. vorgegeben sind, bilden den bedeutendsten Einnahmeposten. Für das nächste Steuerjahr sollen nach Beschluß der Körperschaften die bisherigen Steuerläge beibehalten werden und zur Erhebung von Gemeindesteuer im Jahre 1900 gelangen: 1. 100 pCt. der Einkommensteuer, 2. 150 pCt. der Grund-, Gewerbe- und Gebäudesteuer, 3. 100 pCt. der Betriebssteuer.

B. **Fürst** a. d. Lahn, 8. März. Der 38jährige Gastwirth R. ist unter Mitnahme der ganzen Baarschaft, eine Frau mit fünf kleinen Kindern zurücklassend, mit seinem Dienstmädchen, der ledigen achtzehnjährigen Franziska Schmidt aus Oberriesenbach, durchgebrannt. Die p. Schmidt war ehemals in einer Wiesbadener Weinwirtschaft bedienstet.

* **Oberlahnstein**, 8. März. Die Leiche des am Sonntag dahier ertrunkenen 13jährigen Jakob Hohl ist noch nicht geländet.

gk. **Sachsenburg**, 7. März. Oberhalb der Stadt, an einer Schutt- und Kehrtafelabstelle, wurde von Kindern die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Dieselbe hat anscheinend schon einige Wochen selbst gelegen. Es handelt sich wahrscheinlich um Beiseite-schaffung eines unehelichen Kindes. Die eingeleitete gerichtliche Untersuchung wird hoffentlich Klarheit in die Sache bringen. Eine 18jährige Dienstmagd von hier wurde in dieser Angelegenheit in Haft genommen.

Linde's
Essenz

Ist jeder praktischen Hausfrau dringend zu empfehlen, denn man kann durch ihren Gebrauch an Bohnenkaffee sparen. 2718

Reichshallen.

Theater.

Vollständig neues Programm!

Bernhard Rosen, Humorist mit nur selbstverfaßtem Repertoire.

Dorell-Trio, Damen-Gesangs-Terzett, 3274

ALMADO, Vester Kapellmeister.

Jameson-Belli-Truppe, Produktionen am

und das übrige großartige Programm.

Näheres Straßenplacat.

Sonntags 2 Vorstellungen, Nachmittags ermäßigte Preise.

Residenz-Theater.

Freitag, den 9. März 1900.

176. Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig.

Ruh 4. Male

Novität. Die Dame von Maxim. Novität.

(La Dame de chez Maxim.)

Schwank in drei Akten von Georges Feydeau. Deutsch von Benn

Jacobson.

In Scene geführt von Dr. H. Rauch.

Cecile, Excentric-Langsch.

Dr. Peysson, Arzt.

Gabriel, seine Frau.

General Peysson du Gré, sein Onkel.

Dr. Mengicourt, Arzt, sein Freund.

Baron, Versicherungs-Agent.

Marcel, Leutnant.

Corignot, Leutnant.

Clémentine, Nichte des Generals.

Chantreau, Schullehrer.

Hergogin von Belmonte.

Hergogin, ihr Sohn.

Herr Vidouan.

Madame Vidouan.

Madame Tournai.

Soubarel, Unterpräfekt.

Madame Soubarel.

Madame Bonant.

Madame Dautignan.

Madame Glauz.

Chamrot.

Guérillac.

Ernste, Diener bei Dr. Peysson.

Emile, Diener des Generals.

Ein Straßenhändler. Träger. Wäße etc.

Zeit: Die Gegenwart.

Die Handlung spielt im 1. und 3. Akte in Paris in der Wohnung bei Dr. Peysson, im 2. Akte auf dem Schlosse Gré des Generals in der Paurainer.

Nach dem 1. u. 2. Akte finden größere Pausen statt.

Der Beginn der Vorstellung, sowie der jedesmaligen Akte erfolgt nach dem 3. Glockenzeichen.

Anfang 7 Uhr. — Ende 9 1/2 Uhr.

Samstag, den 10. März 1900.

177. Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig.

Erstausführung:

Novität. Barbara Solzer.

Schauspiel in 3 Akten von Clara Viebig

Immobilienmarkt.

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

Joh. Phil. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
empfiehlt sich für An- und Verkauf von Villen, Häusern
Grundstücken u. Bauplänen. Vermittlung von Hypotheken
Ankündigungen werden kostenfrei ertheilt.

Flaschenbier-Geschäft mit Haus u. Inventar, Bierver-
brauch 2500 Hektoliter pro Jahr viel Apfelwein u. Soda-
wasser, für 50000 Mark zu verkaufen. Mietheinnahme
vom Haus 1700 Mk. Auskunft bei

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Stagenhaus Kaiser Friedrich-Ring, mit 1500 Mk.
Ueberfluß unter der Fage für 96000 Mark zu
verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Gasthaus mit Tanzsaal, Kegelbahn, großem Garten mit
600 Sitzplätzen, 500 Hektoliter Bierverbrauch für
48000 Mark bei 5-6000 Mk. Anzahlung zu verkaufen
durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Haus mit Kletter-Balken u. Gondelreue im Viehbach
auf sofort mit Inventar zu verkaufen
durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Neues Haus mit Stallung für 6 Pferde, Werkstatte,
2 mal 3 Zimmer, Küche und Bad im Stock mit
1900 Mark Ueberfluß für 98000 Mark zu verkaufen
durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Garten 2 Morgen groß, mit nur feinen Obstbäumen und
Wasser, in kurzer Zeit lauter Baupläne, für die Lage
zu verkaufen. Der Garten liegt im Hainer und wird
nur Sterbefall verkauft durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Mühle mit Bäckerei, 3 u. 4 mal Brod pro Tag, in
der Nähe von Frankfurt, für 27000 Mk. bei 4000 Mk.
Anzahlung zu verkaufen
durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Wohlfühler Stagenhäuser in der Adelsbühne mit
1800 Mk. Ueberfluß, mit Vorder- und Hinter-Garten
zu verkaufen
durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Häuser mit 4 und 5 Zimmer in der Etage, Balkon,
Bad, Lift, alles der Neuzeit entsprechend eingerichtet,
mit einem Ueberfluß von 2100 Mark, mit 15 bis
20,000 Mark Anzahlung zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Zu verkaufen schöne Villa in Bad Schwalbach für
17,000 Mk. Näh. durch **J. Chr. Glücklich**, Wiesbaden.

Zu verkaufen eines der ersten renommierten u. feinsten
Bad Schwalbach, mit sämtl. Mobilar u. Inv., dicht
am Kurhaus u. den Trümpfen, Uebernahme ev. sofort.
Näh. durch die Immobilien-Agentur von

J. Chr. Glücklich, Wiesbaden.

Berkhof, halber ist eine reizend am Walde (nähe Kapelle
u. Neroberg) belagene, massiv gebaute u. komfortabel
eingerichtete Villa mit ca. 75 Quadrat-Ruthen
schönem Garten sehr preiswerth zu verk.
Näh. durch die Immobilien-Agentur von

J. Chr. Glücklich, Wiesbaden.

Ein herrl. Besitzthum am Rhein, mit groß. Park u.
Weinberg, Wiesbaden, schöner Aussicht, Der
hälfte halber sehr billig zu verkaufen durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen rent. Haus Schwanenstr. 1, 74,000 Mk.
Mietheinnahme 4500 Mk. R. d. J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen mittlere Rheinstraße Haus mit Garten,
auch f. Bad. eingerichtet durch **J. Chr. Glücklich**.

Zu verkaufen Herrngartenstraße Haus mit Hof und
Garten für 68,000 Mk. durch **J. Chr. Glücklich**.

Zu verkaufen Villa Mainzstraße 2, als Geschäfts- oder
Pension geeignet, durch **J. Chr. Glücklich**.

Zu verkaufen dicht am neuen Centralbahnhof Villa mit
Stall und Garten für 90,000 Mk. durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Villa mit Garten, Kapellenstraße, sehr
preiswerth durch **J. Chr. Glücklich**.

Zu verkaufen für 95,000 Mk. Villa vordere Nerothal.
Pension oder Stagenwohnungen. Näh. durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen (billig) eines der schönsten Pensionen-
u. Fremdenlogierhäuser Schwalbach durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen sehr preisw. bestrenom. Hotel garni
mit Inventar und Mobilar in Bad Ems durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Nerobergstraße Villa mit Garten, sowie
als Fremdenpension geeignet, d. J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen in St. Goar, dicht am Rhein, b. Villa
mit 1 1/2 A. Garten für 27,000 Mk. Näh. durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen in Bad Schwalbach Villen für
Fremdenpensionen zu 17,000, 26,000, 28,000 Mk.
durch **J. Chr. Glücklich**.

Zu verkaufen Baupläne schöne Aussicht u. Vorder-
garten durch **J. Chr. Glücklich**.

Zu verkaufen prachtvolle rentable Stagenvilla
Sonnenbergstraße durch **J. Chr. Glücklich**.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Badmeyerstraße
(elektr. Bahnstation) durch **J. Chr. Glücklich**.

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

J. & C. Firmenich,

Helmundstraße 53,

empfiehlt sich bei An- und Verkauf von Häusern, Villen, Bau-
plänen, Vermittlung von Hypotheken u. s. w.

Eine der ersten Kur-Pension in Bad Schwalbach mit
30 vermietbaren Zimmern und einem jährlichen Reinertrag von
8-10,000 Mk. ist wegen Zurückziehung des Besitzers zu ver-
kaufen d.

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Eine Pension-Villa in Bad-Schwalbach m. 20 Zimm.
großer Garten, Größe des Anwesens 56 Hekt., ist wegen Sterbe-
fall des Besitzers mit Inventar für 76,000 Mk. zu verkaufen d.

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein Haus Adelsbühne m. 3 mal 4-Zimmer-Wohn.,
auch als Geschäftshaus passend, für 64,000 Mk. zu verkaufen d.

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein Haus in der Nähe des im Bau begriffenen neuen
Bahnhofes m. großem Hofraum u. Garten f. Engros-Geschäfte,
Zukunftsbesitzer u. s. w. passend zu verk. d.

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein neues m. allem Comfort ausgestattetes Haus mit einem
Ueberfluß von 1500 Mk. u. ein neues rentab. Haus mit gr.
Weinleier, f. d. Stadtheil, zu verk. d.

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein sehr rentab. Haus Wellrigstr., auch für Regler sehr
passend, ist mit oder ohne Geschäft zu verk. d.

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein kleines Haus mit 4 u. 5-Zimmer-Wohn. für 44,000 Mk.
und ein kleines rentab. Haus m. 2-Zimmer-Wohn. f. 43,000 Mk.
m. kleiner Anzahl., im wehl. Stadtheil zu verk. d.

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein neues sehr schönes Landhaus in der Nähe d. Bahn-
hofes Dohheim ist mit oder ohne Terrain zu verk. d.

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein Geschäftshaus in Niederwall für 15,000 Mk.
und ein Villen-Bauplan d. 110 Hekt., dicht an der Straße
u. in der Nähe des Bahnhofes gelegen, m. Aussicht auf Rhein
u. Gebirge ist per Rente für 100 Mk. zu verk. d.

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Eine größere Anzahl Pensionen u. Geschäfts-Villen,
sowie rentable Stagenhäuser in den verschiedensten Stadt- u.
Vororten zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Zu verkaufen.

Villa für Pension mit 15 Zimmern, großer Garten, ganz
nahe dem Kurhaus, mit kleiner Anzahl.,
durch **Wilh. Schüller**, Jahnstraße 36.

Hochfeine Villa Nerothal, schönem Garten, Centralheizung,
auch für zwei Familien geeignet,
durch **Wilh. Schüller**, Jahnstraße 36.

Villa Gustav-Heinrichstraße, schönem Obst- und Biergarten
15 Zimmer,
durch **Wilh. Schüller**, Jahnstraße 36.

Rentables Haus Rheinstraße, Thierpark, großer Werkstatte,
Hofraum für jeden Geschäftsmann geeignet. Anzahlung
10,000 Mk.,
durch **Wilh. Schüller**, Jahnstraße 36.

Rentables Haus, ganz nahe der Rheinstr., Thierpark, Werk-
statte, großer Hofraum, Preis 64,000 Mk., Anzahl. 6-8000 Mk.,
durch **Wilh. Schüller**, Jahnstraße 36.

Hochfeine rentable Stagenhäuser, Adelsbühne, Kaiser
Friedrich-Ring,
durch **Wilh. Schüller**, Jahnstraße 36.

Villa mit Stallung für 4 Pferde, großer Garten, schöne Lage,
auch wird ein Grundstück in Tausch genommen,
durch **Wilh. Schüller**, Jahnstraße 36.

Stagenhaus, ganz nahe der Rheinstr., 4 Zimmer-Wohnungen,
besonders für Beamten geeignet, billig frei,
durch **Wilh. Schüller**, Jahnstraße 36.

Rentables Haus, oberer Stadtheil, mit sehr gut gebendem
Holz- und Kahlengeschäft zu 48,000 Mk., keine Anzahlung
685
durch **Wilh. Schüller**, Jahnstraße 36.

Zu verkaufen:

Geschäfts- und Rentenhäuser in allen Stadttheilen hier sowie in
Bierstadt.

Hotels, Villen und Landhäuser mit und ohne Stallungen,
Baupläne und Grundstücke, auch solche zu Garten-Anlagen.
Empfehle mich dreins zum An- und Verkauf von Immobilien
und Hypotheken-Anlagen.

Nikolaus Mathias Feilbach, Nikolaus-
straße 5.

The Berlitz School of Languages

Staatl. concess. Sprachinstitut für

Erwachsene

4 Wilhelmstrasse 4, III.

Hauptfächer: Französisch, Englisch, Italienisch und

Deutsch für Ausländer.

Prospecte gratis und franco durch den Director

1832(98) **G. Wiegand**

Am 15. beginnt der alljährig für Januar und Februar zu der
Hälfte des gewöhnlichen Preises bekannte

Extra-Cursus im Zuschneiden

und Anfertigen sämtlicher Damen- und Kinder-Garderobe nach ein-
fachster Methode und nur neuester Schnitte, wozu Anmeldungen täglich
angenommen werden. Schnittmuster aller Art zu haben bei

Hr. Joh. Stein, acad. gepr. Schneider.
Bahnhofstraße 6, im **Adrian'schen Hause**,
Eingang durchs Thor, im Hofe 2 St.
NB. Anmeldungen bis zum 20. März.

Vorzügliche Kapitalanlage!

Erstklassige Hypotheken
in Abzinsen von 10,000-12,000, vergütlich mit 4 1/2 p. h., rück-
zahlbar 1909, eingetragen auf einzelne neue Wohnhäuser einer der be-
deutendsten Kohnzonen, des nördlichen Industriebezirks, erhältlich zu
99 p. Ct. Off. u. 1800 B. bef. Kan.-Ered. Orientämper & Cie.
Bonn.

Wiesbadener

Militär-Berein.

Samstag, den 10. d. M., Abends präcis 8 Uhr,
findet im Vereinslokal unsere

Jahres-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

Ausnahme. Vorlage der verschiedenen Berichte. Er-
neuerung der Verträge. Neuwahlen des Vorstandes, Ehren-
gerichts, der Vertrauensmänner und sonstiger Chargen usw.

In Anbetracht der Wichtigkeit des Vorstehenden erziehen
wir die Mitglieder um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.
3305 **Der Vorstand.**

Gutes Nebeneinkommen

erzielen ohne großen Zeitaufwand Herren aller Berufs-
zweige, Beamte, Angestellte in größeren Etab-
lissements oder Solche mit ausgebreitetem Be-
kanntheitskreis als offizielle oder stille Vermittler

eines der angesehensten Institute für Lebens- und Unfall-
versicherungen. Interessenten, auch von Auswärts,
belieben Off. u. C. W. 1000 a. d. Exp. d. Bl. einzuf. 2330

Speisefartoffeln!

wie **Magnum bonum**, gelbe Englische
Rum von Dager, Mädchen etc., sowie

Zwiebeln,

holl. Waare M. 4.50, f. d. Waare M. 5.50 pro Centner. 3345

J. Hornung & Co.,

Telephon 392. Kleine Weberstraße 9. Alles frei ins Haus.
Bestellungen werden auch im Laden Kaiserstraße 9 angenommen.

Frische Pandeter Stück 6 Pfg.

Keine Aftener.

C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstr. 49.
414 Telephon 414.

Erbsen, Linsen, Bohnen

per Pfund von 12 Pf. an 2839

Reisder Pfd. von 13 Pf., Gerste per Pfd. von 15 Pf. an
Saalgasse 2. **D. Fuchs**, Gte Webergasse.

Unter den coulaantesten Bedingungen

kaufe ich stets gegen sofortige Kasse

alle Arten Möbel, Betten, Pianinos. 1091

ganze Einrichtungen,

Waffen, Fahrräder, Instrumente u. dgl. Taxationen gratis.

Abkaltungen von Versicherungen unter billiger Berechnung.

Jakob Fuhr, Möbelhandlung, Goldgasse 12.

Taxator und Auctionator.

Ich kaufe stets

gegen sofortig Kasse einzelne Möbelstücke, ganz Wohnungs-
Einrichtungen, Kassen, Eischränke, Pianos, Teppiche etc.
auch übernehme ich Versteigerungen. Aufträge erledige ich
sofort. 721

A. Reinemer, Auctionator, Albrechtstraße 24

Mineralbäder,

liefert in jede Wohnung unter reeller Bedienung. Preis
nach dem Umstand. 3013

Ludwig Born vormals **L. Scheidt**,

Hermannstraße 13, I. Etage rechts.

Neue Hülsenfrüchte.

2647

Linsen, Erbsen, Bohnen per Pfd. von 12 Pf. an.
Suppen- und Gemüsebuden per Pfd. von 20 Pf. an.
Neue Pflanzen per Pfd. 22, 28, 35, 40 Pf. Neue Ring-
Apfel per Pfd. 45, 50, 55 Pf. gem. Obst 80, 40, 50 Pf.
Reis von 12 Pf. an. Kernseife, weiß 28, gelb 25 Pf., bei
5 Pfd. 1, bei 10 Pfd. 2 Pfd. billiger. Rübenkraut 16 Pf.
Marmeladen in allen Preislagen von 25 Pf. an.

Kaffee, stets frisch geröstet, ohne Aufschlag per Pfd.

Kaffee, 80 Pf., R.L., 1.20, 1.40, 1.60 und 1.80

empfiehlt **Adolf Haybach**, Wellrigstr. 22.
Telephon 764.

Vollständ. Ausverkauf.

Durch den Sterbefall meiner seligen Frau bin ich ge-
zwungen, das Ladengeschäft aufzugeben und verkaufe

sämmliche Arbeiterkleider

Hemden, Blousen, Hosen, Foppen, Betten, Rohhaarmatratzen,
sowie goldene und silberne Uhren

zu **außerordentlich billigen Preisen.**

Englisch-Leberhosen werden zu besonders billigen
Preisen abgegeben. 3325

Simon Landau,

Neckergasse 31.

Carl Koch, Hofstraße 8, Wald in Rechtsachen,
Witt., Gnaden, Konzeptions- und Militär-
gesuche, Testamente und Verträge aller Art, Klagen, und Prozeßschriften,
Verwaltungssachen, Vertretung von Forderungen. 1164

Patente Gebrauchs- - Muster-Schutz
Waarenzeichen etc. 1841
erwirkt

Ernst Franke, Civ.-Ingenieur,
Goldgasse 2a,

Neubau.

Hochelegante, mit allem Comfort der Neuzeit, Bad,

Villa,

schönem Licht, Kacheln- und Speise-Aufhängen eingerichtete
2 Salons, 8 Zimmer nebst Fremden- und Schlafzimmern, Küche etc.
in feinsten Villenlage Wiesbadens, Weinbergstraße 13, vis-à-vis dem
Nerothal, flach und rauchfrei, 3 Minuten von der Dampf- und
Wald, herrliche Aussicht, steht zu verkaufen. Die Villa ist eine der
schönsten, welche bis jetzt in Wiesbaden erbaut worden sind. Wegen
Verkauf werbe man sich an den Eigenthümer **J. Eichhorn**,
Emserstraße 42, oder an **Christian Glücklich**, Klosterstraße 2
Eingangs von 8-5 Uhr Nachmittags jeden Tag. 3025

Tüchtiger Fachmann,

sucht bessere Wirtschaft in oder bei der Stadt zu
machen oder zu kaufen. Reelle, detaillierte Angebote durch
Offerten unt. **3053** an die Exped. d. Bl.

